

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

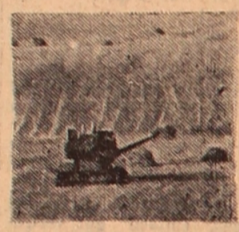
Erscheint seit 1. Januar 1966

Sonnabend, 18. September 1982

Nr. 183 (4311)

Preis 3 Kopeken

Hauptziele bei der Ernte: Zeitgewinn und Qualität!



Die Getreidebauern des Gebiets Zelinograd konzentrieren alle Kräfte auf die Ernte. Von 2 342 200 Hektar, das sind 77,9 Prozent der Anbaufläche, ist bereits das Korn geerntet. Am weitesten sind dabei die Ackerbauern der Rayons Makinka mit 96, Balkaschino mit 92, Wischnjowka, Zelinograd und Marinowka mit 88 Prozent. Die höchsten Tagesleistungen erreichen die Kombiführer der Rayons Alexejewka, Schortandy und Balkaschino.

Die Ackerbauern bemühen sich dieser Tage allerorts, das Erntetempo zu erhöhen und das Getreide ohne Verluste einzubringen. Damit Korn und Stroh schnell geerntet werden können, erfolgen all diese Arbeiten im Komplex. Im Gebiet sind etwa 475 200 Tonnen Stroh eingebracht. Über 317 000 Hektar sind bereits gepflügt.

Auf dem ersten Platz

Von den ersten Erntetagen an hatten wir 16 Mährescher eingesetzt. Vor allen Dingen waren wir bemüht, die erforderliche Menge Saatgut zu beschaffen. Dazu wählten wir die ertragreichsten Felder mit körnerschweren Ähren. Das von 1500 Hektar geerntete Saatgut ist nun zuverlässig gespeichert. Dann ging es ins Gerstenfeld, das in der Brigade 563 Hektar einnimmt, wonach alle Mährescher zur Weizenenernte eingesetzt wurden. Gegenwärtig erntet man das Getreide im Direktverfahren. Im Vergleich zum Rayondurchschnitt haben wir eine verhältnismäßig gute Ernte erzielt, was von der Meisterschaft unserer Ackerbauern zeugt. Aber auch das Versuchsfeld, das wir vor einigen Jahren angelegt hatten, hatte dabei eine wichtige Rolle gespielt. Das Ziel aller Versuche war, die für unsere Böden bestgeeignete Weizensorte herauszufinden. Das war die „Zelinaja 21“. Mit dieser Sorte hatten wir in diesem Jahr 1500 Hektar der schlechtesten Ländereien bestellt und die Sorte „Sarowskaja

ja 29“ — in den besten Boden geerntet. Trotzdem ergab die letztere nicht den Ertrag, auf den wir gehofft hatten, während die „Zelinaja 21“ die Prüfung unter komplizierten Witterungsverhältnissen bestanden hat. So haben wir uns nochmals von dem praktischen Nutzen des Versuchsfeldes überzeugt, und in Zukunft werden wir die Weizensorte „Zelinaja 21“ auf größeren Flächen anbauen. Unser Kollektiv ist mehr als 40 Personen stark. Sie sind an den verschiedensten Abschnitten des Erntefeldes beschäftigt. Die Hauptfigur in diesen heißen Erntetagen ist der Kombiführer. Die meisten von ihnen sind Spezialisten erster Klasse. Zehn von 16 Kombiführern haben ihre Saisonsnorm schon bewältigt, darunter Leonid Gerassimow, Pjus Kasper, Iwan Dunajew, Alexander Moser, Alexander Zelikow. Auf unseren Feldern geht die Ernte ihrem Abschluß entgegen; fünf unserer Kombiführer helfen bereits der Brigade Nr. 3 beim Getreideernte. Es sind dies die besten Vertreter unseres Kollektivs,

die Aktivisten des sozialistischen Wettbewerbs, darunter die schon genannten Alexander Moser, Iwan Dunajew, Alexander Zelikow. Unsere Brigade führt im sozialistischen Wettbewerb innerhalb des Sowchos die Rote Wanderfahne des Sowchos. Die Rote Wanderfahne des Sowchos haben wir von den ersten Erntetagen an in unseren Händen. Mit der Getreideernte wollen wir als erste fertig werden. Die Arbeit auf dem Feld ist unzerrennlich mit der Arbeit auf der Tenne verbunden. Hier sind bei uns erfahrene Kollegen tätig, darunter der Einrichtmeister Jakob Martaller, der Tennenleiter Boris Sankewitsch u. a. Wir verhalten uns auch sehr verantwortlich zur Beschaffung von Stroh. Es wird bis auf den letzten Halm bei den Farmen geschobert, um später in der Futterküche verarbeitet zu werden. Gleichzeitig wird auch die Herbstfurchung gezo-gen, denn der Kampf um die künftige Ernte beginnt schon heute. Nikolai TOMTSCHIK, Leiter der Feldbaubrigade Nr. 6 im Sowchos „Raswet“

Verpflichtungen werden erfüllt

Der Kombiführer Wladimir Kuschnirtschuk aus dem Sowchos „Iskra“ hat als erster im Rayon Alexejewka 1000 Dezitonnen Getreide bei der Schwadaufnahme gedreschen. Die Getreidebauern des Sowchos haben ungeachtet der schwierigen Witterungsverhältnisse dieses Jahres eine gute Ernte gezo-gen. Die Anbaufläche für Getreidekulturen beträgt im Sowchos über 19 000 Hektar. Bald werden die Feldarbeiten in allen Abteilungen zum Abschluß gelangen. Die Ackerbauern bemühen sich, die Getreideernte in kurzer Frist und verlustlos zu beenden. Vor Erntebeginn sind die Bestmechanisatoren des Rayons als Initiatoren des sozialistischen Wettbewerbs zu Ehren des 60. Gründungstages der UdSSR aufgetre-

ten. Sie haben sich verpflichtet, während der Erntezeit nicht weniger als 1000 Dezitonnen Korn zu dreschen. Diesen Aufruf haben auch die anderen Kombiführer des Sowchos „Iskra“ unterzeichnet. Als erster hat Wladimir Kuschnirtschuk die Kennziffer 1000 Dezitonnen erreicht, ihm folgen seine Kollegen Pjotr Karatejew und Wiktor Karpatschow, die bereits 800 Dezitonnen Getreide auf ihrem Konto haben. „Unsere Leistungen im Arbeitsauftrag zu Ehren des 60. Gründungstages der UdSSR bilden eine Grundlage für weitere Erfolge“, sagte Wladimir Kuschnirtschuk. „Wir wollen dem denkwürdigen Datum mit beträchtlichen Arbeitsergebnissen aufwarten.“ Woldemar PREIS

Saisonsnorm geschafft

Die Kompliziertheit der diesjährigen Ernte, das stellenweise kleinvüchsig und dünne Getreide haben die Mechanisatoren des Rayons Zelinograd nicht in Verlegenheit gebracht; denn sie sind wahre Meister in ihrem Fach und wissen, wie sie die Schwierigkeiten anzupacken haben. Die persönlichen Verpflichtungen für die Ernteperiode werden von ihnen erfolgreich

erfüllt. So haben die Kombiführer Peter Merk, Friedrich Löwen und Alexej Charanowski aus dem Sowchos „Woswitschenski“ ihre Saisonsnormen im Getreidedrusch erfüllt. Ihre Aggregate überboten. Ihren Beispiel folgen die Kombiführer aller Ernte-Transportkomplexe des Sowchos. Alexander TREIBER

Höchstleistung erzielt

Die Ackerbauern des Sowchos „Sandyktawski“ erfüllen erfolgreich ihre sozialistischen Verpflichtungen. Sie haben bereits über 11 000 Tonnen hochwertiges Getreide an die Annahmestellen geliefert. In die Staatsspeicher werden täglich bis zu 800 Tonnen Korn eingeschüttelt. Die Feldbaubrigade um Ilja Waljajew hat die höchsten Hektarerträge im Rayon Balkaschino erzielt. Der Durchschnittsertrag von Weizen ergab seit Erntebeginn in der Brigade 23,6 Dezitonnen Getreide je Hektar. Der Korntrag der Gerste ist noch höher und beträgt 26,2 Dezitonnen je Hektar. Die Mechanisatoren hatten im Frühjahr im Kreuzverfahren einen Teil des Brachackers mit Gerste bestellt. Dieses Feld ergab eine Rekordleistung, der Höchstertrag von jedem Hektar machte hier 41 Dezitonnen Korn aus. Diese Höchstleistung wurde am 60. Geburtstag des Brigadiers Ilja Waljajew erzielt. Die Bestmechanisatoren der Brigade Jewgeni Tokarew, Sergej Puschkarjow und Nikolai Jepifanzew wollen im Laufe der Ernte nicht weniger als 1000 Tonnen Getreide dreschen. Zur Zeit sind sie bereits ganz nah am Ziel. Sie liefern täglich 70 bis 80 Tonnen Korn. Ihre Devise lautet: Alles Getreide verlustlos einbringen. Woldemar PRACHT

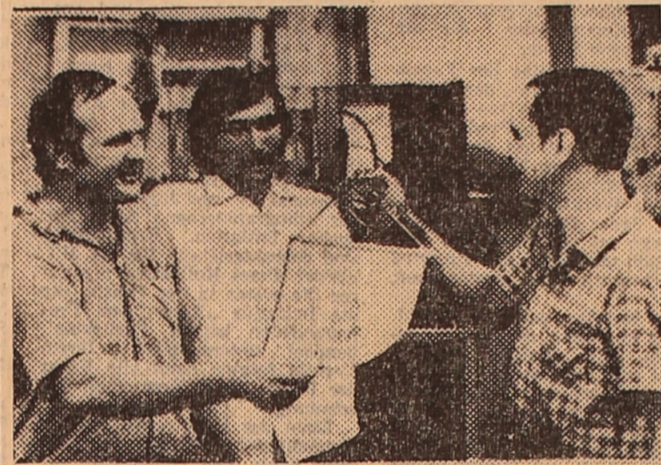
Gute Organisation — gute Ergebnisse

Im Sowchos „Nowoschinski“ ist die Getreideernte in vollem Gange. Die Mechanisatoren, die Arbeitsvereranten des Sowchos, die Kommunisten und Komsomolzen bemühen sich, diese wichtigste Feldkampagne erfolgreich und verlustlos abzuschließen. In die Zentralsiedlung des Sowchos kommen täglich Nachrichten von den Feldern über die Ergebnisse des sozialistischen Wettbewerbs unter den Arbeitskollektiven der Erntekomplexe und Gruppen, die sich an der Getreideernte und dem Schwadadrusch beteiligen. Ausschlaggebend im Wettbewerb sind eine gute Arbeitsorganisation, Meisterschaft, Erfahrung und eine fachkundige Orientierung in den komplizierten Verhältnissen der diesjährigen Ernte. Diese Merkmale treten im Kollektiv des Ernte-Transportkomplexes Nr. 1 um Wladimir Ledebew am deutlichsten hervor. Die zweckmäßige Verteilung der Arbeitskräfte und der Technik, ihre Konzentration auf den wichtigsten Abschnitten, haben es diesem Kollektiv ermöglicht, höchste Ar-

beitsergebnisse zu erzielen und im sozialistischen Wettbewerb sicher Spitzenpositionen zu behaupten. Gemäß dem Arbeitsplan der Ernte steht den Ackerbauern bevor, das Getreide von etwa 4 900 Hektar zu ernten. Der Schwadadrusch ist bereits auf 3 200 Hektar abgeschlossen. Dank der hocheffektiven Auslastung der Ernteaaggregate, derer es in der Brigade 14 gibt, wird das Getreide täglich von 200 bis 220 Hektar eingebracht. Die Mechanisatoren streben hohe Arbeitsresultate an. Die Kombiführer Wassili Kononowitsch und Wassili Kirjienko dreschen das Getreide täglich im Direktverfahren von über 20 Hektar gegenüber 12,4 laut Planvorgaben. Während im Wettbewerb beim Schwadadrusch sind die Mechanisatoren Alexej Podluschny und Aman-tai Tujakow. Sie bringen täglich das Getreide von 26 bis 27 Hektar ein statt von 17,8 laut Plan. Das Kollektiv des Komplexes hat sich zur Ernte gründlich vorbereitet, alle Ernteaaggregate funktionieren störungsfrei. Die Getreidemahd und der Drusch

nehmen ständig an Tempo zu. Obwohl alle Mechanisatoren damit zu tun hatten, hat man einen Teil von ihnen, ohne dem Erntefeldband zu schaden, beim Strohtransport und dem Herbststreu eingesetzt. Daher ist es möglich geworden, täglich bis zu 45 Tonnen Stroh an die Farmen zu liefern und insgesamt 600 Tonnen Grobfutter bereitzustellen. Hohe Tagesleistungen erzielen dabei die Mechanisatoren Wladimir Pribylski, Anatoli Denisow und Wladimir Gopanenok. Ihnen steht die erforderliche Technik zur Verfügung, und sie bemühen sich, sie voll auszulasten. Einen großen Wert legt man in der Brigade auf frühen Herbststurz. Auch in diesem Jahr haben die Mechanisatoren damit rechtzeitig begonnen. Die Mitglieder der Arbeitsgruppe Alexander Karpow und Iwan Ostapowitsch überboten stets ihr Tagessoll. Die gute Organisation und Meisterschaft der Ackerbauern bestimmen ihre hohen Arbeitsleistungen. Andrej TRISCHETSCHKIN

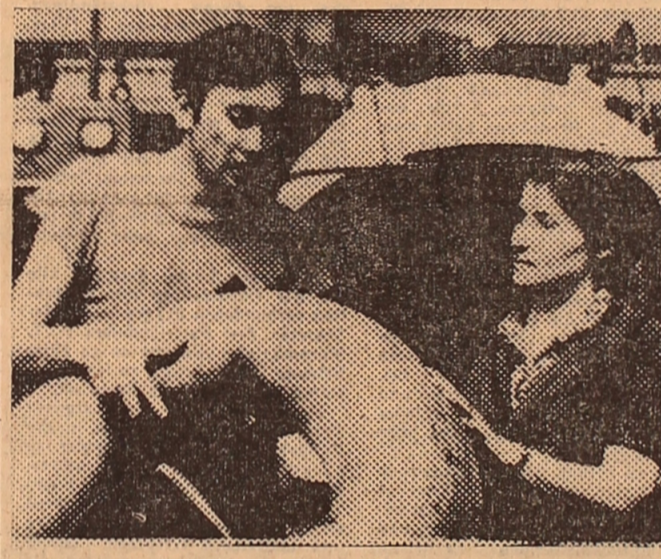
Bildreportage der Woche



Die projektierte Kapazität vorfristig erreichen

Das Tschimkenter Reifenwerk, das zur Produktionsvereinigung „Tschimkentschina“ gehört, ist der jüngste Industriebetrieb Südkasachstans. Seine erste nach dem letzten Stand der Technik ausgerüstete Ausbaustufe ist kurz vor Jahresbeginn angefahren. Das Werk produziert „Schuhe“ für Landmaschinen, Last- und Personenkraftwagen. Im Rahmen des sozialistischen Wettbewerbs zu Ehren des 60. Gründungstages der UdSSR ringen die Tschimkenter Reifenwerker um die vorfristige Erreichung der projektierten Kapazität und steigern von Monat zu Monat ihr Arbeitstempo. Seit Jahresbeginn wurden bereits Tausende Reifen zusätzlich zum Plan an die Konsumenten abgefertigt. Unsere Bilder: Die führende Schicht „W“ der Vulkanisationsabteilung (v. l. n. r.) der Schichtleiter Nikolai Schlapnikow und die Vulkanisierer Sultan Dawranow und Wladimir Snegrew; Sarsenbek Turschekow und Valentina Gasdad führen beim Verbinden der Gummierzugnisse.

Die Arbeiter des sozialistischen Wettbewerbs, darunter die schon genannten Alexander Moser, Iwan Dunajew, Alexander Zelikow. Unsere Brigade führt im sozialistischen Wettbewerb innerhalb des Sowchos die Rote Wanderfahne des Sowchos. Die Rote Wanderfahne des Sowchos haben wir von den ersten Erntetagen an in unseren Händen. Mit der Getreideernte wollen wir als erste fertig werden. Die Arbeit auf dem Feld ist unzerrennlich mit der Arbeit auf der Tenne verbunden. Hier sind bei uns erfahrene Kollegen tätig, darunter der Einrichtmeister Jakob Martaller, der Tennenleiter Boris Sankewitsch u. a. Wir verhalten uns auch sehr verantwortlich zur Beschaffung von Stroh. Es wird bis auf den letzten Halm bei den Farmen geschobert, um später in der Futterküche verarbeitet zu werden. Gleichzeitig wird auch die Herbstfurchung gezo-gen, denn der Kampf um die künftige Ernte beginnt schon heute. Nikolai TOMTSCHIK, Leiter der Feldbaubrigade Nr. 6 im Sowchos „Raswet“



Fotos: Viktor Krieger

Treffen im ZK der KP Kasachstans

Am 17. September empfing das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Erster Sekretär des ZK der KP Kasachstans Genosse D. A. Kunajew eine große Gruppe von Schauspielern des Moskauer Akademischen Theaters der UdSSR „Maxim Gorki“, Träger des Leninordens, des Ordens der Oktoberrevolution und des Roten Arbeitsbanners, das in Alma-Ata zu Gastspielen weil. Unter den Teilnehmern des Treffens waren W. S. Anurow, Direktor des MCHAT; O. N. Jelfremow, Chefregisseur des Theaters, Volkskünstler der UdSSR; die Volks-

künstler der UdSSR — A. I. Stepanowa, Heldin der Sozialistischen Arbeit, Staatspreisträgerin der UdSSR; I. M. Smoktunowski, Lenin- und Staatspreisträger der UdSSR; A. A. Popow sowie andere namhafte Bühnenkünstler. Genosse D. A. Kunajew bewillkommnete herzlich die MCHAT-Künstler. Er sprach über die gewaltigen sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Wandlungen in Kasachstan als Ergebnis der Durchführung der Leninschen Nationalitätenpolitik der KPdSU und der umfangreichen Tätigkeit der Republikparteiorganisation, des koordinierten Schaffens der Arbeiter, Kolchosbauern, Spezialisten, Wissenschaftler und Künstler. Hervorgehoben wurde der Maßstab des sozialistischen Wettbewerbs um die erfolgreiche Realisierung der Beschlüsse des XXI. Parteitag, des Maiplenums (1982) des ZK der KPdSU und des XV. Parteitag der KP Kasachstans zu Ehren des 60. Jahrestags der Gründung der UdSSR. Während der herzlichen Aussprache wurde die Bedeutung der ständig entwickelnden schöpferischen Beziehungen, der gegenseitigen Beeinflussung und Bereiche-

Die Initiative

Ich stelle vor: Robert Jung, 26 Jahre alt, Schmelzer im Pawlodarer Traktorenwerk, mehrfacher Sieger im sozialistischen Wettbewerb, Lehrmeister. Seit 1981 Kommunist.

Wir lernen ihn in der Betriebsabteilung unmittelbar an seinem Arbeitsplatz kennen. Etwas verlegen sagte er kurz: „Robert“. Man spürte sofort, daß seine starke Hand den Umgang mit Metall gewohnt war. In einer Stunde ist die Schicht zu Ende“, sagte er laut, sich zu mir neigend, um den Lärm zu über-lösen. „Wir erfüllen einen dringenden Auftrag für das Traktorenwerk in Barnaul. Später können wir uns sprechen.“ „Es war interessant, ihm bei der Arbeit zuzusehen, wie geschickt er mit den rotglühenden Stahlblöcken umging, wie die ihm gehorsame Maschine sie preßte, quetschte und ihnen die nötige Form verlieh. „Wie gefällt dir unsere Arbeit?“ Er war leicht zum Duzen übergegangen, als sei das ganz selbstverständlich, — wir waren ja beinahe Altersgenossen. „Sie begeistert einen, besonders wenn man sie zum erstenmal sieht. Aber mir scheint, das ist kein leichtes Brot.“ „Richtig, nicht jeder eignet sich dazu. Es kommt häufig vor, daß einer kommt, sich ein paar Monate am Hammer verweilt, aber für mehr reicht ihm die Kraft nicht aus. Das ist ein Beruf, der besonderen Charakter erfordert. Ich war auch nicht auf Anhieb Schmelzer geworden.“

Robert erläuterte das an einem Beispiel. In seiner Abteilung mangelte es an Arbeiterhänden. Das wirkte sich natürlich auf die Planerfüllung aus. Die Arbeit war nach dem Stücklohnsystem organisiert: Jeder für sich, ohne Interesse dafür, wie es bei den Nachbarn geht, und warum einige Mechanismen stillstehen? Eine solche Situation paßte dem Kollektiv nicht mehr. Auf Jungs Anregung wurde der Vorschlag gemacht, die Erfahrungen des Kollektivs des Wolgautowerks (WAS) einzuführen. Die Schmelzer verstanden: Wenn man sich zu einer Brigade vereint und jeder einige Berufe meistert, lassen sich leichter Umstellungen gemäß dem Charakter der Arbeit machen. Dann gibt's weniger Stillstände, die Effektivität steigt und dementsprechend auch der Lohn. Das ist vorteilhaft für die Sache und für die Menschen. Bereits zwei Jahre arbeitet das Kollektiv der Schmelzabteilung nach dem Brigadevertrag. Die Leistungen sind stabil, in diesem Jahr war es mehrmals Sieger im sozialistischen Wettbewerb. Sechs Jahre arbeitet Robert Jung in der dritten Schmelzabteilung. Seine Meisterschaft und sein Ansehen sind gewachsen. Einmal hatte man ihn sogar für zwei Tage aus dem Urlaub zurückgerufen: Die Abteilung hatte damals einen dringenden komplizierten Auftrag bekommen, dem nur die Erfahrensten gewachsen waren. Er war sehr stolz darauf, an der Erfüllung dieses Sonderauftrags teilzunehmen. Das war eine Anerkennung seiner Meisterschaft. Jetzt hat er schon eigene Schüler. Mit einem von ihnen, Wadim Zaplin, arbeitet Robert zusammen. „Aus dem Burschen wird was werden. Er hat das Zeug dazu; Hauptsache — er ist selbständig. Eine sehr wichtige Eigenschaft für einen Anfänger.“ Ich frage: „Robert, vor einem Jahr bist du Parteimitglied geworden. Wie bist du zum Entschluß gekommen, in die Partei einzutreten?“ „Wie? Ich habe mich als echter Arbeiter gefühlt, spürte Verantwortung für die gemeinsame Sache, an der ich teilnehme, und beschloß, in einer Reihe mit denjenigen zu stehen, die die Verantwortung für unser Heute und Morgen tragen.“ „Deine Zukunftspläne?“ „Arbeiten lernen. Ich weiß noch zu wenig.“ Jürgen WITTE, Korrespondent der „Freundschaft“ Pawlodar

Robert erläuterte das an einem Beispiel. In seiner Abteilung mangelte es an Arbeiterhänden. Das wirkte sich natürlich auf die Planerfüllung aus. Die Arbeit war nach dem Stücklohnsystem organisiert: Jeder für sich, ohne Interesse dafür, wie es bei den Nachbarn geht, und warum einige Mechanismen stillstehen? Eine solche Situation paßte dem Kollektiv nicht mehr. Auf Jungs Anregung wurde der Vorschlag gemacht, die Erfahrungen des Kollektivs des Wolgautowerks (WAS) einzuführen. Die Schmelzer verstanden: Wenn man sich zu einer Brigade vereint und jeder einige Berufe meistert, lassen sich leichter Umstellungen gemäß dem Charakter der Arbeit machen. Dann gibt's weniger Stillstände, die Effektivität steigt und dementsprechend auch der Lohn. Das ist vorteilhaft für die Sache und für die Menschen. Bereits zwei Jahre arbeitet das Kollektiv der Schmelzabteilung nach dem Brigadevertrag. Die Leistungen sind stabil, in diesem Jahr war es mehrmals Sieger im sozialistischen Wettbewerb. Sechs Jahre arbeitet Robert Jung in der dritten Schmelzabteilung. Seine Meisterschaft und sein Ansehen sind gewachsen. Einmal hatte man ihn sogar für zwei Tage aus dem Urlaub zurückgerufen: Die Abteilung hatte damals einen dringenden komplizierten Auftrag bekommen, dem nur die Erfahrensten gewachsen waren. Er war sehr stolz darauf, an der Erfüllung dieses Sonderauftrags teilzunehmen. Das war eine Anerkennung seiner Meisterschaft. Jetzt hat er schon eigene Schüler. Mit einem von ihnen, Wadim Zaplin, arbeitet Robert zusammen. „Aus dem Burschen wird was werden. Er hat das Zeug dazu; Hauptsache — er ist selbständig. Eine sehr wichtige Eigenschaft für einen Anfänger.“ Ich frage: „Robert, vor einem Jahr bist du Parteimitglied geworden. Wie bist du zum Entschluß gekommen, in die Partei einzutreten?“ „Wie? Ich habe mich als echter Arbeiter gefühlt, spürte Verantwortung für die gemeinsame Sache, an der ich teilnehme, und beschloß, in einer Reihe mit denjenigen zu stehen, die die Verantwortung für unser Heute und Morgen tragen.“ „Deine Zukunftspläne?“ „Arbeiten lernen. Ich weiß noch zu wenig.“ Jürgen WITTE, Korrespondent der „Freundschaft“ Pawlodar

Robert erläuterte das an einem Beispiel. In seiner Abteilung mangelte es an Arbeiterhänden. Das wirkte sich natürlich auf die Planerfüllung aus. Die Arbeit war nach dem Stücklohnsystem organisiert: Jeder für sich, ohne Interesse dafür, wie es bei den Nachbarn geht, und warum einige Mechanismen stillstehen? Eine solche Situation paßte dem Kollektiv nicht mehr. Auf Jungs Anregung wurde der Vorschlag gemacht, die Erfahrungen des Kollektivs des Wolgautowerks (WAS) einzuführen. Die Schmelzer verstanden: Wenn man sich zu einer Brigade vereint und jeder einige Berufe meistert, lassen sich leichter Umstellungen gemäß dem Charakter der Arbeit machen. Dann gibt's weniger Stillstände, die Effektivität steigt und dementsprechend auch der Lohn. Das ist vorteilhaft für die Sache und für die Menschen. Bereits zwei Jahre arbeitet das Kollektiv der Schmelzabteilung nach dem Brigadevertrag. Die Leistungen sind stabil, in diesem Jahr war es mehrmals Sieger im sozialistischen Wettbewerb. Sechs Jahre arbeitet Robert Jung in der dritten Schmelzabteilung. Seine Meisterschaft und sein Ansehen sind gewachsen. Einmal hatte man ihn sogar für zwei Tage aus dem Urlaub zurückgerufen: Die Abteilung hatte damals einen dringenden komplizierten Auftrag bekommen, dem nur die Erfahrensten gewachsen waren. Er war sehr stolz darauf, an der Erfüllung dieses Sonderauftrags teilzunehmen. Das war eine Anerkennung seiner Meisterschaft. Jetzt hat er schon eigene Schüler. Mit einem von ihnen, Wadim Zaplin, arbeitet Robert zusammen. „Aus dem Burschen wird was werden. Er hat das Zeug dazu; Hauptsache — er ist selbständig. Eine sehr wichtige Eigenschaft für einen Anfänger.“ Ich frage: „Robert, vor einem Jahr bist du Parteimitglied geworden. Wie bist du zum Entschluß gekommen, in die Partei einzutreten?“ „Wie? Ich habe mich als echter Arbeiter gefühlt, spürte Verantwortung für die gemeinsame Sache, an der ich teilnehme, und beschloß, in einer Reihe mit denjenigen zu stehen, die die Verantwortung für unser Heute und Morgen tragen.“ „Deine Zukunftspläne?“ „Arbeiten lernen. Ich weiß noch zu wenig.“ Jürgen WITTE, Korrespondent der „Freundschaft“ Pawlodar

Robert erläuterte das an einem Beispiel. In seiner Abteilung mangelte es an Arbeiterhänden. Das wirkte sich natürlich auf die Planerfüllung aus. Die Arbeit war nach dem Stücklohnsystem organisiert: Jeder für sich, ohne Interesse dafür, wie es bei den Nachbarn geht, und warum einige Mechanismen stillstehen? Eine solche Situation paßte dem Kollektiv nicht mehr. Auf Jungs Anregung wurde der Vorschlag gemacht, die Erfahrungen des Kollektivs des Wolgautowerks (WAS) einzuführen. Die Schmelzer verstanden: Wenn man sich zu einer Brigade vereint und jeder einige Berufe meistert, lassen sich leichter Umstellungen gemäß dem Charakter der Arbeit machen. Dann gibt's weniger Stillstände, die Effektivität steigt und dementsprechend auch der Lohn. Das ist vorteilhaft für die Sache und für die Menschen. Bereits zwei Jahre arbeitet das Kollektiv der Schmelzabteilung nach dem Brigadevertrag. Die Leistungen sind stabil, in diesem Jahr war es mehrmals Sieger im sozialistischen Wettbewerb. Sechs Jahre arbeitet Robert Jung in der dritten Schmelzabteilung. Seine Meisterschaft und sein Ansehen sind gewachsen. Einmal hatte man ihn sogar für zwei Tage aus dem Urlaub zurückgerufen: Die Abteilung hatte damals einen dringenden komplizierten Auftrag bekommen, dem nur die Erfahrensten gewachsen waren. Er war sehr stolz darauf, an der Erfüllung dieses Sonderauftrags teilzunehmen. Das war eine Anerkennung seiner Meisterschaft. Jetzt hat er schon eigene Schüler. Mit einem von ihnen, Wadim Zaplin, arbeitet Robert zusammen. „Aus dem Burschen wird was werden. Er hat das Zeug dazu; Hauptsache — er ist selbständig. Eine sehr wichtige Eigenschaft für einen Anfänger.“ Ich frage: „Robert, vor einem Jahr bist du Parteimitglied geworden. Wie bist du zum Entschluß gekommen, in die Partei einzutreten?“ „Wie? Ich habe mich als echter Arbeiter gefühlt, spürte Verantwortung für die gemeinsame Sache, an der ich teilnehme, und beschloß, in einer Reihe mit denjenigen zu stehen, die die Verantwortung für unser Heute und Morgen tragen.“ „Deine Zukunftspläne?“ „Arbeiten lernen. Ich weiß noch zu wenig.“ Jürgen WITTE, Korrespondent der „Freundschaft“ Pawlodar

Robert erläuterte das an einem Beispiel. In seiner Abteilung mangelte es an Arbeiterhänden. Das wirkte sich natürlich auf die Planerfüllung aus. Die Arbeit war nach dem Stücklohnsystem organisiert: Jeder für sich, ohne Interesse dafür, wie es bei den Nachbarn geht, und warum einige Mechanismen stillstehen? Eine solche Situation paßte dem Kollektiv nicht mehr. Auf Jungs Anregung wurde der Vorschlag gemacht, die Erfahrungen des Kollektivs des Wolgautowerks (WAS) einzuführen. Die Schmelzer verstanden: Wenn man sich zu einer Brigade vereint und jeder einige Berufe meistert, lassen sich leichter Umstellungen gemäß dem Charakter der Arbeit machen. Dann gibt's weniger Stillstände, die Effektivität steigt und dementsprechend auch der Lohn. Das ist vorteilhaft für die Sache und für die Menschen. Bereits zwei Jahre arbeitet das Kollektiv der Schmelzabteilung nach dem Brigadevertrag. Die Leistungen sind stabil, in diesem Jahr war es mehrmals Sieger im sozialistischen Wettbewerb. Sechs Jahre arbeitet Robert Jung in der dritten Schmelzabteilung. Seine Meisterschaft und sein Ansehen sind gewachsen. Einmal hatte man ihn sogar für zwei Tage aus dem Urlaub zurückgerufen: Die Abteilung hatte damals einen dringenden komplizierten Auftrag bekommen, dem nur die Erfahrensten gewachsen waren. Er war sehr stolz darauf, an der Erfüllung dieses Sonderauftrags teilzunehmen. Das war eine Anerkennung seiner Meisterschaft. Jetzt hat er schon eigene Schüler. Mit einem von ihnen, Wadim Zaplin, arbeitet Robert zusammen. „Aus dem Burschen wird was werden. Er hat das Zeug dazu; Hauptsache — er ist selbständig. Eine sehr wichtige Eigenschaft für einen Anfänger.“ Ich frage: „Robert, vor einem Jahr bist du Parteimitglied geworden. Wie bist du zum Entschluß gekommen, in die Partei einzutreten?“ „Wie? Ich habe mich als echter Arbeiter gefühlt, spürte Verantwortung für die gemeinsame Sache, an der ich teilnehme, und beschloß, in einer Reihe mit denjenigen zu stehen, die die Verantwortung für unser Heute und Morgen tragen.“ „Deine Zukunftspläne?“ „Arbeiten lernen. Ich weiß noch zu wenig.“ Jürgen WITTE, Korrespondent der „Freundschaft“ Pawlodar

Panorama

Paris Embargopolitik verurteilt

Das Europäische Parlament hat das von den Vereinigten Staaten von Amerika verhängte Lieferverbot für Ausrüstungen der im Bau befindlichen Gasrohrleitung Sowjetunion — Westeuropa verurteilt. In einer angenommenen Resolution hat das Europäische Parlament die USA-Regierung aufgefordert, diesen Beschluß rückgängig zu machen, weil er „einen einseitigen Bruch des bereits geschlossenen Vertrages bedeutet, die Arbeitslosigkeit fördert und die Situation auf dem Gebiet des Welthandels verschlimmert“. Der Stellvertreter-Vorsitzende der EG-Kommission Wilhelm Haferkamp unterstrich, das amerikanische Embargo habe „eine Atmosphäre der Unsicherheit im Handel zwischen Europa und den USA wie auch in den internationalen Handelsbeziehungen als Ganzes“ erzeugt. Kabul Aktuelle Aufgaben Der Generalsekretär des ZK der Demokratischen Volkspartei Afghanistan und Vorsitzende des Revolutionsrats der DRA, Babrak Karmal, hat das Verwaltungszentrum

der nordafghanischen Provinz Balch, die Stadt Masari Sharif, besucht.

Auf einer Massenkundgebung in dieser Stadt erklärte Babrak Karmal, daß die Demokratische Volkspartei Afghanistans und der Staat sich zur Aufgabe gestellt haben, den Lebensstandard des Volkes zu heben, und die Pläne zur Industrialisierung des Landes zu verwirklichen. Afghanistan, das ein nicht-paktgebundener, freier und unabhängiger Staat sei, spiele zusammen mit den sozialistischen Ländern unter Führung der großen Sowjetunion, mit der internationalen Arbeiter- und den nationalen Befreiungsbewegungen in der gemeinsamen Front des Kampfes für Frieden, Freiheit, sozialen Fortschritt, Demokratie und Gerechtigkeit, gegen Imperialismus und internationale Reaktion eine bedeutende Rolle. Babrak Karmal verurteilte scharf die Untriebe des amerikanischen Imperialismus und der Reaktion in der Region, die sich in die inneren Angelegenheiten der DRA in unversamer Weise einmischen. Babrak Karmal sprach ferner vor Militärangehörigen der Provinz. Der afghanische Parteileiter und Staatschef hob hervor, daß die Errichtung einer neuen Gesellschaft in Afghanistan unter den Verhält-

nissen einer komplizierter gewordenen internationalen Lage erfolgt. Die Kräfte des Imperialismus hätten gegen die DRA einen unerklärten Krieg entfesselt. Indem sie sich der Söldner bedienten, diese mit Waffen versorgten, stifteten sie auf afghanischem Territorium Terror. Das ZK der DVPA und der Revolutionsrat werden den Kampf für die vollständige Beseitigung der Konterrevolution fortsetzen.

B. Karmal, der auf das wachsende Ansehen der DRA auf internationalem Schauplatz verwies, hob insbesondere die sich ständig entwickelnden Beziehungen zur Sowjetunion und den anderen Ländern der sozialistischen Gemeinschaft hervor. Rom Den Frieden erhalten Probleme der Zügelung des Wettrüstens, der Erhaltung des Friedens, der Verhütung einer nuklearen Katastrophe und der Entspannung stehen weiterhin im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit der in der italienischen Hauptstadt laufenden 69. Konferenz der Interparlamentarischen Union. In den Stellungnahmen der Vertreter Bulgariens, der Deutschen Demokratischen Republik, der Tschechoslowakei, Ungarns, Vietnams, Indiens und anderer Länder kam die Zuversicht zum Ausdruck, daß die Gefahr eines Kernwaffenkrieges gegenwärtig abgewendet werden und der Frieden erhalten werden kann. Die Delegierten der sozialistischen Länder, der nicht-paktgebundenen und neutralen Länder würdigten den historischen Schritt der Sowjetunion, die sich verpflichtet hat, nicht als erste Kernwaffen anzuwenden. Die überwältigende Mehrheit der Teilnehmer der Konferenz verurteilte mit allem Nachdruck die blutige Expansionspolitik Israels, das den Völkermord gegen die friedliebende Bevölkerung Libanons und die Palästinenser betreibt. Sie äußerten ihre Entrüstung über die Dreistigkeit und den Zynismus der Okkupanten, die die allgemeingültigen Normen des Völkerrechts mit Füßen treten. Der sowjetische Vertreter M. S. Assimow unterstrich, daß die Sowjetunion immer auf der Seite der gerechten Sache der Araber auftrat. Sie wird auch künftig den Opfern der israelischen Aggression — dem palästinensischen und dem libanesischen Volk, allen, die dem israelischen Eroberer eine Abfuhr erteilen und sich für eine echte Regelung und den Frieden im Nahen Osten einsetzen — Hilfe und Unterstützung erweisen.

der nordafghanischen Provinz Balch, die Stadt Masari Sharif, besucht. Auf einer Massenkundgebung in dieser Stadt erklärte Babrak Karmal, daß die Demokratische Volkspartei Afghanistans und der Staat sich zur Aufgabe gestellt haben, den Lebensstandard des Volkes zu heben, und die Pläne zur Industrialisierung des Landes zu verwirklichen. Afghanistan, das ein nicht-paktgebundener, freier und unabhängiger Staat sei, spiele zusammen mit den sozialistischen Ländern unter Führung der großen Sowjetunion, mit der internationalen Arbeiter- und den nationalen Befreiungsbewegungen in der gemeinsamen Front des Kampfes für Frieden, Freiheit, sozialen Fortschritt, Demokratie und Gerechtigkeit, gegen Imperialismus und internationale Reaktion eine bedeutende Rolle. Babrak Karmal verurteilte scharf die Untriebe des amerikanischen Imperialismus und der Reaktion in der Region, die sich in die inneren Angelegenheiten der DRA in unversamer Weise einmischen. Babrak Karmal sprach ferner vor Militärangehörigen der Provinz. Der afghanische Parteileiter und Staatschef hob hervor, daß die Errichtung einer neuen Gesellschaft in Afghanistan unter den Verhältnissen einer komplizierter gewordenen internationalen Lage erfolgt. Die Kräfte des Imperialismus hätten gegen die DRA einen unerklärten Krieg entfesselt. Indem sie sich der Söldner bedienten, diese mit Waffen versorgten, stifteten sie auf afghanischem Territorium Terror. Das ZK der DVPA und der Revolutionsrat werden den Kampf für die vollständige Beseitigung der Konterrevolution fortsetzen. B. Karmal, der auf das wachsende Ansehen der DRA auf internationalem Schauplatz verwies, hob insbesondere die sich ständig entwickelnden Beziehungen zur Sowjetunion und den anderen Ländern der sozialistischen Gemeinschaft hervor. Rom Den Frieden erhalten Probleme der Zügelung des Wettrüstens, der Erhaltung des Friedens, der Verhütung einer nuklearen Katastrophe und der Entspannung stehen weiterhin im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit der in der italienischen Hauptstadt laufenden 69. Konferenz der Interparlamentarischen Union. In den Stellungnahmen der Vertreter Bulgariens, der Deutschen Demokratischen Republik, der Tschechoslowakei, Ungarns, Vietnams, Indiens und anderer Länder kam die Zuversicht zum Ausdruck, daß die Gefahr eines Kernwaffenkrieges gegenwärtig abgewendet werden und der Frieden erhalten werden kann. Die Delegierten der sozialistischen Länder, der nicht-paktgebundenen und neutralen Länder würdigten den historischen Schritt der Sowjetunion, die sich verpflichtet hat, nicht als erste Kernwaffen anzuwenden. Die überwältigende Mehrheit der Teilnehmer der Konferenz verurteilte mit allem Nachdruck die blutige Expansionspolitik Israels, das den Völkermord gegen die friedliebende Bevölkerung Libanons und die Palästinenser betreibt. Sie äußerten ihre Entrüstung über die Dreistigkeit und den Zynismus der Okkupanten, die die allgemeingültigen Normen des Völkerrechts mit Füßen treten. Der sowjetische Vertreter M. S. Assimow unterstrich, daß die Sowjetunion immer auf der Seite der gerechten Sache der Araber auftrat. Sie wird auch künftig den Opfern der israelischen Aggression — dem palästinensischen und dem libanesischen Volk, allen, die dem israelischen Eroberer eine Abfuhr erteilen und sich für eine echte Regelung und den Frieden im Nahen Osten einsetzen — Hilfe und Unterstützung erweisen.



Die führende Kraft des Kollektivs

Die Karagandaer Zuckerwarenfabrik ist in der Republik einer der führenden Betriebe der Branche. Das Kollektiv hat sich aktiv am sozialistischen Wettbewerb zu Ehren des 60. Gründungstages der UdSSR angeschlossen und erfüllt jetzt erfolgreich seine Verpflichtungen. Daran ist die Parteiorganisation des Betriebs in bedeutendem Maße beteiligt. Sie wurde zu jenem zementierenden Material, welches das Kollektiv eng zusammenschloß.

Der Fragenkreis, der zur Kompetenz der Parteiorganisation gehört, ist sehr umfangreich — von der Erziehung der Werktätigen, der Auswahl und Verteilung der Kader, der Leitung der Gewerkschafts- und der Komsomolorganisation bis zur Erarbeitung und Einführung von Komplexsystemen für die Steuerung der Qualität der Erzeugnisse und der Produktionseffektivität. Die Hauptaufgabe, die dabei gestellt wird, ist die Lösung der Fragen vom Standpunkt hoher Ansprüche und Sachlichkeit, partiell-prinzipientreue und Kameradschaftlichkeit aus.

Aber in allen unseren Taten — sei es bei der Lösung der Probleme wirtschaftlichen oder sozialökonomischen Charakters — immer steht der werktätige Mensch, stehen seine Aufgaben und Belange, die heutigen Erfolge und Zukunftspläne im Blick der Kommunisten.

Eine Bekräftigung des Gesagten sind die Leistungen des Kollektivs der Bonbonabteilung. In diesem Jahr hat es schon 70 Tonnen hochwertige Erzeugnisse überplanmäßig produziert, 16.000 Rubel Überplangewinn gebucht und 2 Tonnen Rohstoffe eingespart. Die Lieferung der Erzeugnisse nach der ersten Vorweisung

hat 99,83 Prozent, und der Anteil der Erzeugnisse höchster Qualitätskategorie — bis 74,2 Prozent der Gesamtproduktion erreicht. Das sind die besten Kennziffern in der Fabrik.

Besonders tun sich hier die Komsomol- und Jugendbrigaden hervor, die von den Kommunisten O. W. Jassakowa und N. A. Strolowna geleitet werden. Sie schenken der Durchführung von organisatorischen, technischen Maßnahmen und Rationalisierungsvorschlägen große Aufmerksamkeit, was bereits ermöglicht hat, über 15.000 Rubel einzusparen und die Arbeitsbedingungen an vielen Produktionsabschnitten zu verbessern.

Die Parteiorganisation der Abteilung führt eine aktive Erziehungsarbeit und einen energiegelassen Kampf um die Festigung der Arbeits- und Produktionsdisziplin durch. Die Kommunisten sind so verteilt, daß sie alle Abschnitte der Produktion durch ihre Einwirkung erfassen, zur Erhöhung der Meisterschaft der Arbeiter und Spezialisten beitragen, Vorbilder in der Arbeit und Disziplin zeigen. Das sind in erster Linie die Parteifunktionäre Valentin L. N. Russakowa und A. S. Strutschek, die Lehrmeister der Jugend O. I. Martschenko, M. A.

Kriwoschejewa, N. I. Baturina, die Propagandisten R. J. Semjonowa, W. P. Kurina, I. D. Aleschko. In der Arbeit des Parteibüros der Abteilung sind solche charakteristischen Merkmale zu unterstreichen, wie Sachlichkeit, komplexes Herangehen an die Lösung der lebenswichtigen Fragen, hohes Verantwortungsgefühl der Kommunisten für die auftragene Sache.

Das Parteikomitee der Fabrik und die Parteibüros der Abteilungen beraten sich bei der Erörterung beliebiger Produktionsfragen unbedingt mit den Menschen und stützen sich nicht nur auf die Aktivisten, sondern auch auf alle Werktätigen des Betriebs. Jeder Beschluß der Kommunisten ist den Menschen verständlich und nahe, deshalb wird er rechtzeitig und gewissenhaft erfüllt.

Das bedeutet natürlich nicht, daß es im Leben der Parteiorganisation keine „heiklen“ Situationen gibt. Im Gegenteil. Hohe Anforderungen und Prinzipienfestigkeit gefahren nicht immer und nicht allen in der täglichen Produktionstätigkeit. Solchen Menschen verhilft das Parteikomitee zur besseren Einsicht und sorgt dafür, daß sie im weiteren keine Fehler zulassen.

Die Stütze auf das Kollektiv ist zum wichtigsten Grundsatz der Tätigkeit des Parteikomitees geworden. Unsere Aktivistin Valentina Walkina, Anna Lipunowa, Valentina Tjurina, Minassip Schabelowa, Galina Fanzlau, Eugenie Zirr und viele andere sind

immer aktiv im Parteileben. Alla Artschakowa ist sowohl den Veteranen als auch den Neulingen des Betriebs gut bekannt. Wodurch hat sich diese bescheidene Frau hervorgetan? Um es kurz zu fassen: Dadurch, daß sie überall ihrer Aufgabe gerecht wird. Jeden Auftrag immer gewissenhaft ausführt. Nicht das erste Jahr leitet sie den Unterricht im Komsomolunterricht der Politischen Schule. In einer Unterrichtsstunde hatte die Komsomolistin Swetlana Tutuschina vorgeschlagen: „Wollen wir mal eine durchgängige Brigade hoher Qualität bei der Herstellung von Warenketten gründen!“

Der Vorschlag fand Unterstützung. Zum nächsten Unterricht luden sie den Technologen der Abteilung ein, berieteten und analysierten alles mit ihm und kamen zur einmütigen Meinung: Die Sache lohnt sich. Auch das Komsomolkomitee der Fabrik unterstützte die Initiative. Die Frage, wer eine solche Brigade leiten könne, tauchte gar nicht auf: natürlich Artschakowa. So wurde Alla Nikolajewna Anführerin der Komsomol- und Jugendbrigade der lithographischen Abteilung.

„Eines der Hauptprinzipien der Kommunisten Artschakowa besteht darin, den Unterricht mit der Praxis, mit dem Leben zu verbinden. In ihrem Zirkel werden nicht nur Vorträge und Aussprachen gehalten, sondern auch die sozialistischen Verpflichtungen, ihre Realität und die Wege zu ihrer Gewährleistung erörtert, die Erfahrungen der Bestarbeiter studiert.“

Alla Nikolajewna gestaltet den Unterricht so, um bei den Hörern das Interesse dafür zu wecken und ihre gesellschaftlich-politische Aktivität zu fördern. Das Resultat spricht für sich: Mehrere Hörer des Zirkels wurden für die Aufnahme in die Partei empfohlen.

Alla Artschakowa erinnert sich, wie sie zusammen mit Antonina Drushina und Ludmilla Kaiser unter Harmonikbegleitung sangen. Damals waren sie nur wenige Teilnehmer der Lektorenkurse. Jetzt ist die Zuckerwarenfabrik nicht nur durch vortreffliche Erzeugnisse bekannt, sondern auch durch ihre Sänger und Tänzer. Immer öfter sind die Laienkünstler der Fabrik unter den Preisträgern verschiedener Wettbewerbe.

Gewerkräftig bereiten Alla Artschakowa, Wera Wassiljewa, Gulnara Mukaschewa, Ludmilla Kaiser, Galina Chamsina und andere Enthusiasten der Lektorenkurse ein Programm zum 60. Gründungstag der UdSSR vor.

Die Tatsache, daß die Karagandaer Zuckerwarenfabrik die erste und auch einzige Arbeitsstelle von Hunderten Personen ist, besagt vieles. Die heutigen Kommunisten und Bestarbeiter N. G. Korikowa, L. D. Shukowa, G. M. Balmushanowa, L. W. Maksimowa, T. M. Terre, L. L. Krylowa und andere sind nach der Absolvierung der Mittelschule hierher gekommen. Sie können mit vollem Recht behaupten, daß gerade das Tier der Fabrik ihr Tor ins Leben war.

„Des öfteren hören wir die Frage: „Woran liegt es, daß es bei euch praktisch keine Kaderfunktion gibt?“ Es ist nicht einfach, in wenigen Worten darauf zu antworten. Wohl eben darin, daß sich hier ein vortreffliches Kollektiv mit eigenen rühmlichen Arbeitsergebnissen herausgebildet hat.“

Und das ist das Wichtigste. Lydia NETSCHAI, Sekretär des Parteikomitees der Zuckerwarenfabrik Karaganda

Aktive Lebenshaltung

Einer aus dem Bekanntenkreis von Alexander Michel wundert sich, als er erfährt, daß Alexander als Schmelzer an den Ofen Nr. 11 gehen will:

„Du bist aber gut! Arbeitest ja neben so anerkannten Meistern des Ofenblocks Nr. 16—17 wie J. Stepanenko, W. Rubenin, M. Tatljuzhin, bist gut angeschrieben und gehst plötzlich in ein anderes Kollektiv über.“

„Laß das“, erwiderte Alexander ruhig. „Der Ofen Nr. 11 ist natürlich von geringerer Leistung. Packt man aber die Sache richtig an, so wird auch dieser Ofen noch von sich reden machen.“

Der Ofen Nr. 11 im Aktjubinsker Werk für Eisenlegierungen ist unter den Hüttenwerken im Gebiet wie auch weit außerhalb seiner Grenzen unter dem Namen „Komsomolka“ bekannt. Im schweren Kriegsjahr 1943 hatte er als erster im Betrieb dem Lande so notwendiges Metall geliefert. Seitdem sind im Werk viele andere Schmelzöfen hinzugekommen, die moderner und leistungsfähiger sind.

„Und wenn es schon wissen willst, so gesteh mir es dir offen: Ich kann diese Bitte nicht einfach abschlagen. So bin ich eben beschaffen.“

„Und was sagt deine Frau dazu? Der Verdienst wird ja nun bescheidener sein“, gab der Neugierige nicht nach.

„Meine Frau wird dafür Verständnis haben“, versicherte Alexander zum Abschied.

Alexander Michels Arbeitsalltag am neuen Platz begann. Wie der Abteilungsleiter auch prophezeit hatte, mußte sich Alexander denn der eigentliche Brigadier, ein schon bejahrter Mann, kränkelte oft. Die Produktion kann aber nicht stillgelegt werden, bis einer wieder gesundgeschrieben ist.

Die Schmelzer des Ofens Nr. 11 hatten A. Michel in ihr Kollektiv wohlwollend aufgenommen.

Alexander ist ein gescheiter Kerl, äußerten sie sich bei einer Zusammenkunft mit dem Sekretär des Parteikomitees W. Brandler. „Er ist tüchtig im Beruf und ein zuverlässiger Arbeitskamerad. Was braucht man noch mehr?“

Kurz darauf sprach Brandler zu Michel: „Du hast alle Möglichkeiten, unser Vertrauen zu rechtfertigen. Also nur los! Die „Komsomolka“ muß Komsomolzenarbeit leisten!“

Die Wege zum Erfolg sind verschieden, und jeder hat da seine eigene Methode. Die einen können es nicht unterlassen, von Zeit zu Zeit auf die Untergebenen zu schreien oder mit der Faust auf den Tisch zu hauen. Alexander ist keiner von dieser Sorte. Er erlaubt es sich kein einziges Mal, seine Arbeitskollegen zu rügen. Die Schmelzer machen alles gemeinsam. Deshalb muß der Stil der organisatorischen Arbeit so sein, daß jeder der sich etwas zuschulden kommen läßt, seinen Fehler selbst ansieht und nicht allein dem Brigadier, sondern auch dem ganzen Kollektiv gegenüber. Im Block der Ofen Nr. 16—17 war gerade ein solches Mikroklima geschaffen worden. Es wurde vor allem von den alten Kommunisten unterstützt, die reiche Arbeitserfahrungen besaßen.

Ganz andere Kader arbeiten am Schmelzofen Nr. 11. Da sind vorwiegend gestrige Schulabsolventen im Einsatz. Da gibt es Energie mehr als genug, aber auch nicht wenig Unterlassungen im Bereich der moralischen Erziehung. Daher auch die überlegten Meinungen und leichtfertigen Handlungen

Alexander ist nicht viel älter als diese Schulabgänger, doch er gilt im Gegensatz zu ihnen als selbstständig und hat einfach reichere Lebenserfahrungen, eine aktive Lebenshaltung, ist fleißig.

„Er ist ein zuverlässiger Mann und wird einem nie etwas absagen“, charakterisierte man Alexander Michel. Doch solche Burschen gibt es viele im Betrieb. Was Alexander unter ihnen den Vorrang gibt, ist es, daß er immer den Kopf voll guter Einfälle hat. Und er läßt so lange nicht locker, bis er sie ins Leben umgesetzt hat.

Diese Einfälle helfen ihm, mit dem Kollektiv eine gemeinsame Sprache zu finden und unter den Schmelzern das erforderliche Betriebsklima zu schaffen.

Einmal kam er ins Parteikomitee mit einem unerwarteten Vorschlag: „Heißt uns, damit unser Schmelzofen besser funktioniert, einen Samba-Zirkel zu gründen. Das zu brauchen wir einen Raum und Sportinventar. Das andere besorge ich selbst.“

Was hat denn die Sportszene mit dem Schmelzofen zu tun, werden Sie fragen. Diese Frage richtete man auch an Alexander, wenn man auch ahnte, aus welchem Grund er seine Arbeitskollegen für den Sport gewinnen wollte. Er selbst war ein leidenschaftlicher Sambaoringer.

„Man kann sich mit seinen Arbeitskollegen einfach gut vertragen, und damit sind die Beziehungen erschöpft. Eine andere Sache ist es aber, wenn etwas Größeres die Menschen einl. Dann schenkt man einander auch mehr Vertrauen. Da überlegt es sich einer mehrmals, ob er seinen Kollegen anführen darf. Er würde sich dann dessen unendlich schämen. Unter solchen Verhältnissen gewinnen das Pflichtgefühl und ein hohes Maß an Bewußtsein einen besonderen Sinn. Die geringsten Verletzungen der technologischen Betriebsweise (nachlässige Vorbereitung des Beschickungsguts oder des Geschirrs für das Metallvergießen) führen zum Ausschub in der Arbeit, der meist schwer zu verbessern ist und teuer zu stehen kommt. Wahre Männerfreundschaft dagegen hilft die Produktionsdisziplin festigen.“

Am Schmelzofen Nr. 11 sorgt man heute dafür, daß der wahre Freundschaftsgeist von Tag zu Tag erstarbt. Dazu verwendet man hier die verschiedensten Formen und Methoden der Arbeit im Kollektiv.

Aus der Zahl der Sambaoringer ist im Werk dann eine Gruppe freiwilliger Ordnungshüter gebildet worden, die bei der fahrbaren Mittelstelle Dienst tut, denn dort braucht man Burschen, die in wenigen Minuten einen außer Rand und Band geratenen Rowdy zur Ruhe bringen können.

Einmal sollte im Werk ein Laienkunstwettbewerb veranstaltet werden. Alexander beschloß, seine organisatorischen Fähigkeiten auch in diesem Bereich auf die Probe zu stellen. Im Ergebnis verlief der Ausscheid sehr interessant. Die Zuschauer und auch die Laienkünstler blieben sehr zufrieden.

Heute ist das Kollektiv des Schmelzofens Nr. 11 einig und zuverlässig. Es hat die Halbjahraufgabe bedeutend überboten. Täglich liefert es 80 Tonnen Metall; das ist eine gute Kennziffer für seinen Ofen. Die Qualität des geschmolzenen Metalls ist hoch. Die Seele, das Herz dieses Kollektivs ist der Kommunist Alexander Michel, ein Mensch mit aktiver Lebenshaltung.

Nikolai GRUNEMAIER, Gebiet Aktjubinsk



Tüchtig am Werk

Das Kollektiv der Neuland-Eisenbahn ist weitgehend bekannt durch seine beträchtlichen Leistungen, die dank den Bemühungen des ganzen Kollektivs und seiner Bestarbeiter erzielt wurden. Hier werden die guten Traditionen gepflegt und weiterentwickelt.

Rund 25 Jahre ist Anton Keppel (Bild oben) bei der Eisenbahn tätig, und bereits sieben Jahre führt er eine Manöverlok. Er ist ehrenamtlicher Inspektor für Erhaltung des rollenden Eisenbahnmaterials. Die Verkehrssicherheit ist für ihn das oberste Gebot. Die Aufgaben zweier Jahre des elften Planjahres will er zum 20. Dezember erfüllen, Anton war wiederholt Sieger im sozialistischen Wettbewerb im Eisenbahnerkollektiv der Station Dershawinsk und wurde mehrmals prämiert.

In jedem Kollektiv gibt es Menschen, die ihre Arbeit immer tadellos ausführen. Auf der Station Jessil ist das der Prüfer Heinrich Ufelmann (Bild unten). Rund 20 Jahre arbeitet er auf dieser Eisenbahnstation. Er ging aus dem sozialistischen Wettbewerb mehrmals als Steger hervor. Der Aktivist der kommunistischen Arbeit Heinrich Ufelmann gehört zur Schicht von Karl Bock. Hier kommen keine Verletzungen der Arbeitsdisziplin vor.



Fotos: Iwan Grjasnow

Hohes Verantwortungsgefühl

Sofort nach dem Mainlenum (1982) des ZK der KPdSU fand im Sowchos „Nowodolinski“ eine Vollversammlung der Tierzüchter statt. Sie sprachen ausführlich über die Wege zur weiteren Steigerung der Tierleistungen und die freien Reserven des Zweiges. Noch mehr Milch und Fleisch produzieren und zur Realisierung des Lebensmittelprogramms würdig beizusteuern — dieses Ziel verfolgen die Werktätigen des Sowchos.

Die Tierzüchter des Sowchos „Nowodolinski“ verstehen es, gut zu arbeiten. Sie haben den Plan des Vorjahres in der Produktion von Milch und deren Verkauf an den Staat erfolgreich erfüllt. Auch in diesem Jahr lassen sie im Tempo nicht nach. Die Arbeitsergebnisse für die erste Jahreshälfte sind erfreulich. In den Staat wurden 1196 Tonnen Milch verkauft, was 109 Prozent der Planaufgabe ausmacht.

Dieser Erfolg ist das Ergebnis der zielgerichteten Arbeit, die im Sowchos „Nowodolinski“ zur Schaffung der Atmosphäre hoher gegenseitiger Anforderungen und hoher Verantwortung für die Arbeit in den Kollektiven der Milchfarmen geleistet wird.

Nehmen wir zum Beispiel die Brigade J. Peter. Im Sowchos ist dieses Kollektiv eines der besten.

Zuckerrüben sind der Stolz der Werktätigen der Landwirtschaft des Gebiets Dshambul. Sie haben große Erfolge im Anbau dieser wertvollen Kultur erzielt. Während der durchschnittliche Ertrag der Zuckerrüben von fünf—zehn Jahren 180 bis 220 Dezitonnen betrug, so erzielte man hier im vorigen Jahr 321 Dezitonnen. Einzelne Rübenbäuren wie die Gruppelrührer Nikolai Turkin, Heinrich Schaf, Adam Ball, Pawel Zarjow und Alex Lantschus aus dem Sowchos „Rosa Luxemburg“, Rayon Kurdai, David Freymann und Nikolai Krawzow aus dem Kolchos „Krasny Wostok“, Rayon Merke, und viele andere erzielen 450 und mehr Dezitonnen Zuckerrüben je Hektar.

Heinrich Schaf baut schon mehrere Jahre Zuckerrüben im Sowchos

Es arbeitet stabil und überbietet stets seine Produktionsaufgabe. Den Halbjahresplan hat die Brigade vorfristig bewältigt. Sie verletzt schon längst nicht mehr die Arbeitsdisziplin, alle Melkerinnen und Viehpfleger sind sehr gewissenhaft, vermitteln die gesammelten Erfahrungen und ihre Meisterschaft den jungen Tierzüchtern. Vor einem Jahr wurde in der Brigade aus Abgängern der örtlichen Schule, die sofort in die Produktion gekommen waren, die Komsomol- und Jugendgruppe „Junost“ gebildet. Die Leitung dieser Gruppe übernahm N. Kolowitsch, die allgemeine Hochachtung genießt. Sie ist schon 15 Jahre Melkerin und kennt ihren Beruf vollkommen. Die Arbeitsgruppe erzielt stabil überplanmäßige Milchträge. Schöpferisch zu arbeiten und die vorhandenen Produktionsreserven voll zu nutzen — dieses Vermögen bringt Nina Kolowitsch ihren Zöglingen bei. Auch die andere Komsomol- und Jugendgruppe „Smena“, geleitet von Valentin Stricker, weist hohe Leistungen auf.

Es sei betont, daß die erfahrenen Tierzüchter, deren es im Sowchos viele gibt, stets bereit sind, dorthin zu gehen, wo es schwierig ist, und den Zurückbleibenden zu helfen. Lange Zeit war es in der Kalbungsabteilung einer Farm, um die

Arbeit schlecht bestellt. Die Gewichtsverluste bei den Kälbern waren niedrig, und die Lage konnte sich lange Zeit nicht bessern. Die Leitung schlug Hilda Gabrieli, einer Bestmelkerin des Sowchos, vor, diesen rückständigen Abschnitt zu übernehmen. Hilda nahm den Vorschlag an. Sie erlernte bald den für sie neuen Beruf, und die Sache kam bald in Schwung. Zur Zeit nehmen die Kälber, die von Hilda Gabrieli geflügelt werden, täglich 600 bis 700 Gramm zu. Auch der Mechanisator A. Hooge übernahm freiwillig einen verantwortungsvollen Abschnitt in der Tierzucht. Seine jetzige Brigade weist hohe Leistungen auf.

„Wir kontrollieren genau alle mit der Entwicklung der Produktion verbundenen Fragen“, sagt der Sekretär des Parteikomitees T. Shirambajew. „Kommt es zu einer Störung in der Arbeit, so leiten wir sofort konkrete Maßnahmen ein.“ Einmal im Winter wurde signalisiert, daß man das Vieh in der Farmabteilung Nr. 2 schlechter zu pflegen begann. Es wurde beschlossen, eine Versammlung mit den Tierzüchtern zu veranstalten, die kam auch zu einem prinzipiellen und lehrreichen Gespräch. Direkt in der Versammlung wurden die konkreten Schuldigen genannt, die

Arbeit unter weitgehender Nutzung von Spezialtechnik und Herbiziden“ führt Schaf weiter aus. „Diese Methode, und das ist ihr größter Vorzug, hat ermöglicht, die Zuckerrüben im Komplex zu ernten und Verluste bei ihrer Einbringung und Lagerung zu vermeiden.“

Unter besondere Kontrolle wurden die Lebensverhältnisse genommen. Die Organisationsmaßnahmen sehen vor, daß es in jedem Rübenbaukomplex zwei Wohnwagen mit Erholungs- und Duschräumen gebe, dreimalige warme Kost und der Handel mit Bedarfsartikeln organisiert werden soll.

„Obwohl das vorige Jahr sehr trocken war, erzielten wir eine gute Ernte“, sagt Osgan Tankabajew, stellvertretender Leiter der Gebietsverwaltung für Landwirtschaft. „Uns hat dabei die Jampoler Methode geholfen. Im zweiten Jahr des elften Planjahres wollen die Rübenbauern des Gebiets 151.000 Tonnen Zuckerrüben und 337 Dezitonnen je Hektar ernten. Im Vergleich zum vorigen Jahr soll die Saatfläche verringert, der Hektarertrag aber erhöht werden.“

Adam WOTSCHIEL, Korrespondent der „Freundschaft“

Für die Steigerung des Hektarertrags

„Rosa Luxemburg“, Rayon Kurdai, an für seine hohen Leistungen erhielt er den Leninorden, zwei Orden des Roten Arbeitsbanners, Medaillen und ist Aktivist der kommunistischen Arbeit.

Jede Brigade hat ihren eigenen Arbeitsablaufplan“, sagt er. „Zusammen mit Spezialisten der Landwirtschaftsbetriebe erarbeiten die Mechanisatoren die Agrotechnik des Rübenbauens. Sie säen hochwertiges Saatgut, befolgen genau die Aussaatmengen.“

Eine der Hauptaufgaben der Rübenbauern ist die Produktion von Erzeugnissen mit größtmöglicher Verringerung der manuel-

len Arbeit unter weitgehender Nutzung von Spezialtechnik und Herbiziden“ führt Schaf weiter aus. „Diese Methode, und das ist ihr größter Vorzug, hat ermöglicht, die Zuckerrüben im Komplex zu ernten und Verluste bei ihrer Einbringung und Lagerung zu vermeiden.“

Unter besondere Kontrolle wurden die Lebensverhältnisse genommen. Die Organisationsmaßnahmen sehen vor, daß es in jedem Rübenbaukomplex zwei Wohnwagen mit Erholungs- und Duschräumen gebe, dreimalige warme Kost und der Handel mit Bedarfsartikeln organisiert werden soll.

Adam WOTSCHIEL, Korrespondent der „Freundschaft“

Von den Hauswirtschaften der Bevölkerung

In den letzten Monaten vergrößerte sich im Rayon Sowjetski die Zahl der Dorfbewohner, die Milch, Fleisch und andere tierische Erzeugnisse aus ihren Hauswirtschaften zur Erfassungsstelle bringen.

Allein der Dorfsowjet Tschagly lieferte jährlich über 1.000 Dezitonnen Milch an den Staat. In den vergangenen 6 Monaten

das laufende Jahres sind über 600 Dezitonnen Milch von den Hauswirtschaften der Bevölkerung erfaßt worden. Erfolgreich verlief die Milch- und Fleischfassung in den Dorfsowjets Kljaly, Wassowka, Tscherkasskole.

Vitali LOCKSTEIN, Gebiet Nordkasachstan

Summanden der Effektivität

„Es gilt, die Mittel der Sichtwerbung aktiv zu nutzen, doch dabei Maß zu halten und künstlerischen Geschmack zu offenbaren“, heißt es im Beschluß des ZK der KPdSU „Über die weitere Verbesserung der ideologischen, politischen und Erziehungsarbeit.“

Der Sichtwerbung wird heute viel Aufmerksamkeit beigegeben. Gegenwärtig verläuft in der Republik ein Wettbewerb der Sichtwerbung, dem sich schon viele Kollektive angeschlossen

haben. Diese Maßnahme ist darum vonnöten, weil die Sichtwerbung ein wichtiger Bestandteil der Propagandaarbeit ist, die von den Parteikomitees und dem ideologischen Aktivist geleistet wird. Das Ziel dieser Arbeit ist, die Beschlüsse der Partei jedem Sowjetmenschen näherzubringen, die erhabenen Pläne und die konkreten Aufgaben jedes Kollektivs — eines Werks oder einer Brigade, eines Kolchos oder einer Farm — zu erläutern, den sozialistischen

Wettbewerb, die fortgeschrittenen Erfahrungen zu verbreiten, inwieweit effektiv und wirksam ist aber die Sichtwerbung? Ob die vielen Stände und Werbeplakate nicht nur eine „architektonische Ergänzung“ der Stadt, des Werks, der Inneneinrichtung der Roten Ecken heißt? Darüber wird die Rede in einer Reihe von Publikationen sein, die wir mit dem Beitrag des „Freundschaft“-Korrespondenten Jakob GERNER eröffnen.

„Dieses wie? Ist heute von besonderer Bedeutung“, sagt Dmitri Kim. „Die Information muß kurz und leichtverständlich sein. Man muß die treffendste Form des Kontakts zum Leser finden. Man könnte allgemein schreiben: ‚Nutz‘ voller die Werkmaschine aus! Keine Minute Stillstand! Alles ist richtig. Es läßt aber den Menschen kalt. Viel überzeugender wirkt wohl diese konkrete Form: Um 0,1 Prozent verkürzte Stillstände bringen 21.000 Rubel Reingewinn im Jahr! Der Nutzefekt jeder Maschine oder Einrichtung kann ge-

benutzt werden im Werk nach einem strengen Prinzip angefertigt und an geeigneten Stellen angebracht. Kein Durcheinander! Nehmen wir beispielsweise die Bewegung „Die Wirtschaft muß wirtschaftlich sein“. Wer wagt schon, über die Wichtigkeit dieses Verhältnisses zu streiten? Auch propagieren muß man da, aber wie?

„Dieses wie? Ist heute von besonderer Bedeutung“, sagt Dmitri Kim. „Die Information muß kurz und leichtverständlich sein. Man muß die treffendste Form des Kontakts zum Leser finden. Man könnte allgemein schreiben: ‚Nutz‘ voller die Werkmaschine aus! Keine Minute Stillstand! Alles ist richtig. Es läßt aber den Menschen kalt. Viel überzeugender wirkt wohl diese konkrete Form: Um 0,1 Prozent verkürzte Stillstände bringen 21.000 Rubel Reingewinn im Jahr! Der Nutzefekt jeder Maschine oder Einrichtung kann ge-

benutzt werden im Werk nach einem strengen Prinzip angefertigt und an geeigneten Stellen angebracht. Kein Durcheinander! Nehmen wir beispielsweise die Bewegung „Die Wirtschaft muß wirtschaftlich sein“. Wer wagt schon, über die Wichtigkeit dieses Verhältnisses zu streiten? Auch propagieren muß man da, aber wie?

„Dieses wie? Ist heute von besonderer Bedeutung“, sagt Dmitri Kim. „Die Information muß kurz und leichtverständlich sein. Man muß die treffendste Form des Kontakts zum Leser finden. Man könnte allgemein schreiben: ‚Nutz‘ voller die Werkmaschine aus! Keine Minute Stillstand! Alles ist richtig. Es läßt aber den Menschen kalt. Viel überzeugender wirkt wohl diese konkrete Form: Um 0,1 Prozent verkürzte Stillstände bringen 21.000 Rubel Reingewinn im Jahr! Der Nutzefekt jeder Maschine oder Einrichtung kann ge-

benutzt werden im Werk nach einem strengen Prinzip angefertigt und an geeigneten Stellen angebracht. Kein Durcheinander! Nehmen wir beispielsweise die Bewegung „Die Wirtschaft muß wirtschaftlich sein“. Wer wagt schon, über die Wichtigkeit dieses Verhältnisses zu streiten? Auch propagieren muß man da, aber wie?

„Dieses wie? Ist heute von besonderer Bedeutung“, sagt Dmitri Kim. „Die Information muß kurz und leichtverständlich sein. Man muß die treffendste Form des Kontakts zum Leser finden. Man könnte allgemein schreiben: ‚Nutz‘ voller die Werkmaschine aus! Keine Minute Stillstand! Alles ist richtig. Es läßt aber den Menschen kalt. Viel überzeugender wirkt wohl diese konkrete Form: Um 0,1 Prozent verkürzte Stillstände bringen 21.000 Rubel Reingewinn im Jahr! Der Nutzefekt jeder Maschine oder Einrichtung kann ge-

nau bis aufs kleinste berechnet werden, so daß jeder Arbeiter weiß, was die verlorene Zeit den Staat kostet.“

Geht man durch das Kupferwerk, überzeugt man sich davon, daß die Sichtwerbung kein leerer Begriff für die Werklung ist. In jeder Halle oder Vorhalle sind Wandtafeln angebracht, auf denen der Verlauf des Wettbewerbs zwischen den Brigaden oder Schichten illustriert wird. Und immer sehen wir da die neuesten Angaben. Wenn einmal die Resultate um ein oder zwei Tage verspätet an der Tafel erscheinen, geht der Effekt schon um die Hälfte verloren, behaupten die Fachleute aus dem Kupferwerk, und wir müssen ihnen wohl recht geben.

Damit schneiden wir noch einen wichtigen Aspekt der Sichtwerbung an — ihre Aktualität. Wir werden sicher kein Geheimnis lüften, wenn wir sagen, daß die Stände uns oft viel Geld kosten. Wir machen sie gründlich, verbrauchen viel Stoff, dann ist es uns mitunteschade um die bezahlte Arbeit. Wir möchten, daß der Stand uns möglichst lange seinen Dienst erweist und vergessen dabei ein — er ist bald moralisch und inhaltlich veraltet. Man bemerkt den Stand nicht mehr, geht an ihm vorbei, ohne einmal hinzublicken. Das ist ja ganz verständlich! Solch eine Einstellung schadet nur der Sache. Ein Werbeplakat muß immer aktuell sein. Vielleicht arbeitet man im Kombinat nicht mehr mit zentralisiert angefertigten Plakaten, weil sie sehr schnell unaktuell werden?

Zum Schluß noch eine Seite, eine besonders heikle Seite der Sichtwerbung — ihre Verwendung als Kampfmittel gegen negative Fakten im Leben des Kollektivs. Eine Geschichte, die man mir im Kombinat erzählte: Viktor N., ein guter Facharbeiter, kam oft angeschwipst zur Arbeit. Alle Versuche, ihm ins Gewissen zu reden, gingen fehl, auch die im beherrschenden, schulmeisterlichen Ton gehaltenen Unterhaltungen sowie strenge Plakate wie „Er macht uns Schand!“ oder „Weg mit dem Trunkenbold!“ halfen nicht. Eines morgens aber als die Arbeiter wie gewöhnlich in die Halle kamen, stießen sie unwillkürlich auf ein nicht gerade großes Blatt an der Tafel. Darauf stand „Viktor N. Ist ein guter Kumpel, ein Tausendkünstler. Warum trinkst du denn?“ Es hat gesessen! Nach zwei Stunden kam N. ins Komsomolkomitee und bat förmlich, das Plakat abzumachen.

Das soll keinesfalls bedeuten, daß dies Beispiel oder diese Methode für alle möglichen Fälle gilt, doch Reserven des erzieherischen Faktors liegen da wohl auf der Hand. Es geht nur darum, sie richtig und zeitig anzuwenden.

Die Einwirkungen der Sichtwerbung auf den Menschen sind sehr vielfältig. Sie müssen noch untersucht werden, um sie voll und ganz in den Dienst der Sache zu stellen. Denn schließlich und endlich hilft sie, die Produktionsleistungen zu steigern, und das ist das Hauptziel, das wir mit der Sichtwerbung anstreben müssen.

„Dieses wie? Ist heute von besonderer Bedeutung“, sagt Dmitri Kim. „Die Information muß kurz und leichtverständlich sein. Man muß die treffendste Form des Kontakts zum Leser finden. Man könnte allgemein schreiben: ‚Nutz‘ voller die Werkmaschine aus! Keine Minute Stillstand! Alles ist richtig. Es läßt aber den Menschen kalt. Viel überzeugender wirkt wohl diese konkrete Form: Um 0,1 Prozent verkürzte Stillstände bringen 21.000 Rubel Reingewinn im Jahr! Der Nutzefekt jeder Maschine oder Einrichtung kann ge-

LITERATUR



Georg RAU — 60 Jahre alt

Mit dem Blick nach vorn

Georg Rau, der verantwortliche Redakteur der deutschen Sendungen von Radio Alma-Ata begeht am 24. September seinen 60. Geburtstag. Erreicht der Mensch ein solches Alter, ist ein Rückblick auf die verlebten Jahre nicht nur zulässig, sondern gar erwünscht. Es ist natürlich gut, wenn sich dabei zur Überschau des Vergangenen, des Überlebten eine Aussicht nach vorn gesellt. Von diesem Gesichtspunkt ließ ich mich leiten beim Gespräch mit dem Jubilär und versuche auch, einige Seiten seines bewegten, inhaltsreichen Lebens zu berühren.



von Weltruf und in den zwanziger Jahren beliebten Autor humoristischer Erzählungen.

An der Wolga in einer Lehrfamilie geboren, die Schule besucht, erfolgreich die Mittelschule beendet und die ersten Schritte selbständiger Betätigung gemacht — all das in neunzehn Jahren. Später arbeitete er im Altai (hauptsächlich in einem Soda-Kombinat in Michailowsk) weitere neunzehn Lebensjahre lang. Das letzte Drittel der bisher verlebten Zeit Georg Rau fällt in das Gebiet und die Stadt Alma-Ata.

Freude und Glück herrscht in seiner Familie, und er verriet, daß er heute noch in seine Frau verliebt ist und gab zu verstehen, daß er ohne sie vielleicht auch diesen Geburtstag nicht erlebt hätte.

Im Süden der Kasachischen SSR, seiner Wahlheimat hat sich sein Talent als politischer und ideologischer Kämpfer der Kommunistischen Partei voll und ganz entfaltet. Einige Zeit wirkte er als Instrukteur des Ryonpartei-Komitees Issyk. Dann aber wurde Georg Rau, der zu dieser Zeit schon an vielen Zeitungen ehrenamtlich mitgearbeitet hatte, fast 12 volle Jahre Eigenkorrespondent der Moskauer deutschsprachigen Wochenschrift „Neues Leben“. Und seit Oktober 1975 leitet und gestaltet er die deutschen Sendungen des Radio Alma-Ata. Zur Charakteristik dieses Mannes sei noch gesagt, daß er, wenn er eine neue Arbeit übernahm, einen neuen Arbeitsplatz betrat, nie dachte: Was wird mir das einbringen? Sondern zuallererst fragte er sich: Werde ich es auch fertigbringen? Und stehe er sich so ins Gesicht? Und daß der Erfolg sicher war.

Etwas hat Georg gewiß von seinem Vater geerbt, mitbekommen, wie man zu sagen pflegt, von dem höchst bescheidenen und unermüdeten Paul Rau, dem Archäologen

Als Journalist verstand es unser Jubilär immer, die brennendsten Probleme der Zeit zu entdecken und sachgemäß zu behandeln. Seine Reportagen, Tatsachenberichte, Reisebeschreibungen und selbst kurze Notizen sind in einer Sprache und einem Stil geschrieben, die für den Leser verständlich sind. Seine Sprache ist der Umgangssprache nahe, in einem leichten Plauderton, oft mit Dialogen in einem sächsischen Dialekt (seiner Muttersprache), was besonders den Dorfbewohner nicht kalt läßt. Er ist ein Meister des Feuilletons. Im Verlag „Kasachstan“ sind die nach eigener Auswahl wichtigsten seiner Zeitungsbeiträge in zwei Büchlein erschienen: „Kaltes Gießband“ (1971) und „Kasachstaner Kaleidoskop. Streifzüge durch Kasachstan“ (1973). Außer seiner beruflichen Tätigkeit bei Radio Alma-Ata hat Rau viele gesellschaftliche Pflichten. So in der Gesellschaft „Snanije“, im Präsidium der Kasachstaner Abteilung der sowjetischen Gesellschaft für Freundschaft mit der DDR, um nur einige zu nennen.

Alexander HASSELBACH

Lieber Georg Pawlowitsch Rau, die Redaktion der Zeitung „Freundschaft“ gratuliert Ihnen herzlich zum Geburtstag und wünscht Ihnen gute Gesundheit und neues schöpferisches Gelingen!

Neue Gedichte von Rosa PFLUG

Der Zukunft Melodie

Von Kindheit an hatte ich Träume, die waren himmelblau. Himmelblau waren die Bäume, das Wasser war himmelblau. Ich hätte mich gerne gekleidet in leuchtendes Himmelblau. Heranrückten andere Zeiten — da ging ich in Schwarz und Grau.

Und wenn auch die kommenden Tage mühevoll waren und rau — der Zukunft Melodie war himmelblau!

Am Fenster

Ich sitz allein am Fenster, die Zeit wird mir nicht lang, und denk an ferne Tage und schweige sehnsuchtskrank.

Am sternenhellen Himmel der Mond vorüberzieht. Die Grillen zirpen leise ihr einträgliches Lied.

Vorm Elternhaus im Garten die Apfelbäume blühen. Die Malven auf mich warten und träumen vor sich hin.

Mein Los hat mich verschlagen hinaus ins offene Meer. Ich hatte schmerz zu tragen, zog sorgenvoll umher.

Sang altvertraute Lieder, trotz mancher dunklen Nacht und hab mich immer wieder zum Leben aufgerafft.

Ich sitz, allein am Fenster in Fernweh eingekleidet, und niemand kennt die Weiten, die still mein Herz durchleitet.

Will deine Wege gehn

Das niedrige Gestade umsäuselt kühler Wind. Die weichen Wiesenpfade mit Gras bewachsen sind.

Die Vögel auf den Ästen erkennen mich sofort und geben mir zum besten manch frohes Vogelwort.

Ich will mich nicht beeilen in dieser Morgenstunde und reihe Zeit an Zeit im tiefsten Herzensgrund.

O, Muse, meine Freude, will deine Wege gehn. Beschütze mich auch heute, laß mir kein Leid geschehn.

Bin ich, vom Glück betrogen, verzweifelt und erbost, so komme angefliegen, sei Rettung mir und Trost.

Vorbei

Ich wehre mich unermüdet gegen das Einerlei, doch rauschen die Frühlingsregen munter an mir vorbei.

Vorbei... Wie früher, wie immer bemerkten sie mich nicht. Verloren Tage und Nächte — kein einziges Gedicht.

Spätes Gedicht

Langsamer werden die Schritte, seltener haste ich strebsam und suche nicht Ruhm noch Ehre.

Mein Glück ist die Heimaterde, die mich beschenkt mit allen und mir die Empfindung eingibt.

daß mich die Menschen noch brauchen. Ich geh meine eigenen Wege, verlange nicht viel vom Schicksal und hoffe, daß nicht allzusehnell der Rest meiner Tage verschwindet, und daß mein spätes Gedicht jemandes Herz entzündet.

Lautlos fliegen die Schwalben

Lautlos fliegen die Schwalben über die herbstlichen Felder. Blaßgoldene lächelt die Sonne, buntfarben leuchtend die Wälder.

Hoch in welliger Ferne schweben gedrungene Wolken und sehnsuchtsumfulte Blicke dem dunklen Kranichkehl folgen...

Lied und Leid

Bewahre mein Lied im Herzen. Im Frühling, wenn der Flieder blüht, im Sommer, wenn die Sonne glüht, im Herbst, wenn kalte Regen fallen, im Winter, wenn sich Wolken ballen — Bewahre mein Lied im Herzen.

Bewahre mein Leid im Herzen. Mein Leid, es kam von dir allein. Du warst mein Glück und meine Pein.

In einem Lied hab ich geschrieben: Du kannst getrost die andre lieben... Bewahre mein Leid im Herzen.

Albinas ZUKAUSKAS

Brotlaib und weißes Tuch

Ein braunes Brot mit knuspriger Kruste auf eichendunkler geschmizzter Schale, und darüber gebräutet ein weißlinnes Tuch — wie bei der Rast auf der Wiese. Verarbeitete schwellige Hände halten Brot und Salz vor dem Herzen, das von den Schwestern gesponnene Tuch über der dunklen geschmizzten Schale.

Schwarze Hände, die verarbeiteten Hände von Mutter Heimat bieten dem Gast und dem Nächsten freigebig Brot und Salz: Daß er es breche, daß er sich sättige! Du und ich, ich greife nach dem schwarzen Laib, dem Salz und dem weißen Tuch.

Gelobt seid ihr, du Nährmutter braunkrustiges Brot! Du linnenes Tuch, das den Schweiß trocknet! Du knackiges Salz für den Gaumen! Ihr erdschwarzen Arbeitshände! Ich drücke die Lippen auf das braune Brot, auf das weißlinne Tuch und die schwarze Schale, auf die schwierigen Arbeitshände der Heimat, die den Teig kneten und das weiße Linnen spinnen.

Seid gegrüßt und Dank für eure Güte! Ich breche einen Kanten Brot, stippe ihn ins Salz, verzehre ihn und gehe davon über die grauen Läufer der Autobahnen die eingeschlafenen Beine zu vertreten, nach Versen zu suchen, die in deinen Mühlen eingeschmolzen sind.

Bin ich müde, wische ich mir den Schweiß von der heißen Stirn mit dem die Fluren unspannenden Linnen der Bäche und Flüsse, den Geraden der Entwässerungsgräben und Kanäle, und wieder knistern die Wege und Straßen unter den Sohlen des dichtenden Wanderers.

Glück und Gnade! Alles für dich, Welt, Planet der Mühen und Kämpfe! Komm zu uns, feiere mit uns die Feste, brich das dunkle Roggenbrot, bestreue es mit Salz — sei mein Gast!

Ich zeig dir die Nöte und Freuden der Heimat, zusammen wollen wir feiern, zusammen uns freuen, zusammen führen den Kampf.

Deutsch von Jurij ELPERIN

David JOST

Der Waldbach

Wenn mir nicht wohl zumute, und mich die Muse flieht, drückt Schwermut meine Seele, ins Freie es mich zieht.

Ich weile dann am Waldbach auf moosigen Gestein. Hier ziehen Lust und Frohsinn ins müde Herz mir ein.

Wie fühl ich mich geborgen! Es schwinden Leid und Weh, wenn ich, befreit von Sorgen, in Träumen mich ergeh.

Und geht der Tag zur Neige, schlag ich den Heimweg ein, die Brust voll Lebensfreude, voll Glück und Sonnenschein.

Hermann ARNHOLD

Inhalt oder Reim?

Es gibt zu wenig Reime. Die Anzahl ist begrenzt. Und hast du endlich einen, zu reimen schon gedankt, ist's obendrein kein reiner, auf dem du vorwärtsprengst, und ohne lang zu säumen, du neue Reime nennst

und findest deine Reime, wenn auch nichts sonderlich, wenn auch mit kurzen Beinen, doch gibt es ein Gedicht, und bist sogar zufrieden... Zu früh dem Herze schweigst: Du hast statt einer Wiese ein Sumpfloch dargestellt.

Der Landmann weiß seit eh und je:

verschiebe nichts von heute auf morgen, fuhr' Futter heim noch vor dem Schnee, dann bist im Winter du geborgen. Foto: Viktor Krüger



Annuschka

„Nehmen Sie Platz. Gleich kommt Lydia Wassiljewna, unser Chefchirurg. Sie wird die Entscheidung treffen.“

Die Schwester geleitete die bejahrte Frau zu einem Stuhl am Fenster. Gleich darauf betrat eine kleine schmächtige Frau das Zimmer. Unter ihrer Dokorturmütze quollen schneeweiße Haarlocken hervor. Sie ging zu der Patientin und begann, deren Kopf zu befühlen.

„Ja, Sie haben sich da ganz schöne Gewächse zugelegt, größer als ein Taubenauge“, sagte sie gutmütig. „Und eins, zwei, drei...“

Plötzlich hielt sie inne. Als sie die Haare beiseite geschoben hatte, war eine Ohrmuschel zum Vorschein gekommen, an der fast die ganze obere Hälfte fehlte. Betroffen starrte die Ärztin auf das verunstaltete Ohr. Ein Bild tauchte vor ihrem geistigen Auge auf: Der Oberschenkel eines noch ganz jungen Mädchens, von einem Granatsplitter schrecklich zugerichtet. Eine Masse von zerlettem Fleisch und Blut, in der er sie nie und da krampfhaft zuckte... Die kleine Frau ließ von ihren Untersuchungen ab, setzte sich auf einen Stuhl vor die Patientin, schaute ihr ins Gesicht.

„Anja, bist du das wirklich?“

Die Patientin sah die Ärztin verwundert an, dann leuchteten ihre Augen auf.

„Lydia, Wassiljewna! Ist das möglich.“

Die Frauen umarmten sich.

„Annuschka, jetzt ist leider keine

Zeit zu längerem Gespräch, aber wir müssen uns unbedingt noch sehen!“

Eine Schwester stürzte ins Zimmer. „Lydia Wassiljewna, der Unfallwagen... äußerst dringend!“

„Entschuldige, Anja! Aber die Gewächse — nichts Schlimmes!“ Und weg war sie.

„Immer noch dieselbe Lydia Wassiljewna“, lächelte Anna. „Stets beweglich, geschäftig, hilfsbereit. Dabei muß sie bereits in der zweiten Hälfte der Sechziger sein. Wir lernten uns im Feldlazarett einer Partisanenabteilung kennen. Sie war schon damals eine erfahrene Chirurgin, ich Sanitäterin. Dann wurde ich verwundet. Und wer weiß, ob ich heute hier säße, wenn sie nicht gewesen wäre! Man evakuierte mich ins Hinterland. Seitdem hörte ich nichts von ihr, bis zu dieser Begegnung heute.“

„Sie ist erst zwei Monate hier, das ist sich aber schon allgemeine Anerkennung und Achtung erworben“, sagte die Schwester.

Anna Fjodorowna Pailiewa hatte gerade nach dem Mittagessen aufgeräumt, als es an der Eingangstür klingelte. Das war Lydia Wassiljewna.

„So, Annuschka, jetzt können wir uns ein Stündchen unterhalten. Verzeih, wenn ich dich so nenne! Du bist sicher schon weit über

50, aber für mich bleibst du immer die anmutige, liebreiche, bescheidene Schwester Annuschka, in die alle jungen Partisanen, trotz der un-menschlichen Strapazen und ständigen Todesgefahr, bis über die Ohren verliebt waren.“

„Lydia Wassiljewna, Sie haben sicher eine komplizierte Operation hinter sich, sind ermüdet und kommen doch her“, wollte Anna ablenken.

„Ja, es war eine schwierige Sache, aber ein Besuch bei dir bringt mir gewiß beste Entspannung und Erholung.“

Sie traten in ein Zimmer, das wohl als Wohn- und Eßzimmer zugleich diente. Hier war alles belegt. Auf dem großen Tisch in der Zimmermitte hatten zwei Mädchen ihre Schulsachen ausgebreitet. Am Eckischchen saß ein Junge in seine Hausaufgaben vertieft. In einer anderen Ecke hatten ein etwa sechsjähriges Mädchen seine Puppenstube eingerichtet.

Die Kleine kam näher, betrachtete Lydia Wassiljewna neugierig. Dann faßte sie Anna Fjodorowna an der Hand, schaute treuherzig zu ihr auf und fragte unbefangen:

„Oma, ist das wieder eine Tante, die so viel fragt und dann so viel verspricht? Jene Tante hat doch gesagt, ich muß für meine Puppen ein Zimmer allein haben.“

Anna Fjodorowna errötete tief und schob die Kleine zu ihren Puppen zurück.

„Das ist meine gute Freundin, Werolschka. Geh, spiele weiter!“

„Lydia Wassiljewna, ich bereite schnell etwas zu essen.“

„Nicht nötig! Habe eben Mittag gegessen. Freilich, ein guter Tee zu einem angenehmen Gespräch.“

Lydia Wassiljewna fragte

schmunzelnd. „Was für eine Tante meinte denn die kleine Werolschka?“

„Ach, die hat immer etwas zu fragen“, wies Anna Fjodorowna aus und begann eifrig, den Tisch zu decken. „Gleich kocht das Wasser.“

Lydia Wassiljewna dräng nicht weiter in sie.

„Nun, Anja, erzähle von deinem Leben!“ bat sie, als dampfende Teegläser vor ihnen standen. „Wo bist du hingekommen? Warum hat man weiter nichts mehr von dir gehört? Mit einigen aus der damaligen Partisanenabteilung hab ich mich später getroffen, jedoch niemand wußte etwas über dich.“

„O da gäbe es viel zu erzählen! Mit dem Sanitätszug kam ich in ein entlegenes Spital am Irtysh. Die Wunde heilte ganz gut. Viel schlimmer ging es mit dem Wieder-Gehen-Lernen, und bis einigermaßen Fleisch nachgewachsen war. Freilich, eine gehörige Narbe ziert auch heute noch meinen Oberschenkel und mein Gang kann, wie Sie wohl bemerkt haben, keinesfalls elegant genannt werden. Doch darüber laß ich mir keine grauen Haare wachsen. Ich war und bin auch jetzt noch recht glücklich. Im Spital lag ein Soldat, der den rechten Fuß und an der linken Hand den Mittelfinger verloren hatte. Sein junger Organismus wurde mit den Wunden gut fertig; sie heilten normal. Aber der Bursche steckte in einer tiefen seelischen Krise. Er hatte Pianist werden wollen, kam aus dem Konservatorium an die Front. Jetzt war ihm diese Laufbahn versagt. Das traf ihn schwer. Er konnte die Depression nicht überwinden. Stundenlang saß er einsam irgendwo ab-

seits und starrte ins Leere. Alle Bemühungen der Ärzte, Schwestern sowie auch einzelner Kranken, ihn aufzumuntern, blieben erfolglos. Ich sprach ebenfalls gelegentlich mit ihm, nun als ehemalige Schwester, die doch im Umgang mit Kranken längerem vergeblichem Bemühen, ihn aus seiner Apathie zu reißen, packte mich die Wut. Ich brüllte ihn an: „Elender Feigling! Bist du vielleicht allein oder am schwersten Verwundeten? Wie viele haben beide Beine, oder beide Arme und wer weiß noch, was verloren und verzweifeln nicht!“

„Aber ich werde nie mehr spielen können und will doch...“ stammelte er erschrocken seine längst eingedrungene Phrase.

„Will, willst Glaubst du, ich will nichts? Ich will, wie andere Frauen, lieben, geliebt werden, Kinder haben, aber, ich schob den Mantel zurück, riß den Verband herunter, wer wird mich mit so einem Bein und meinem halben Ohr lieben oder gar heiraten wollen? Ist mir vielleicht leichter?“

Er starrte entsetzt bald auf die Wunde, bald mir ins Gesicht. Dann humpelte er auf seine Krücken eiligst davon, kehrte jedoch gleich mit einer Schwester zurück... Nach jenem Vorfall bekam der Junge wieder Lebensmut. Er wurde mein eifrigster und geduldigster Helfer beim Gehenlernen. Ich erzähle so ausführlich von ihm, weil, wie Sie gewiß ahnen, wir später heirateten. Er war ein herzenguter Mensch und Ehemann. Der Pianist mußte natürlich aufgegeben werden, aber als besten Klavierstimmer kannten ihn alle Musiker der Stadt.“

(Schluß folgt)

Auguste will nicht mehr

Wenn meine Auguste sich was in den Kopf setzt, ist sie davon nicht mehr abzubringen. Es war noch Winter, die Krähen dachten noch nicht daran, um die Nistplätze im Stadtpark zu lösen als meine Frau vorm Schlafengehen, im voraus jede Widerrede ausschließend, behauptete:

„Giltjanus, mach dich fertig, wir wollen unsere Wohnung renovieren.“

Unter uns gesagt, bin ich etwas frage und fürchte mich vor großer Wasche und Wandweißeln im Haus mehr als der Lebhafte vor dem Weihrauch. Nicht umsonst besagt das weise Sprichwort: „Wenn die Frauen waschen und backen, haben sie den Teufel im Nacken.“ Ich erwiderte kleinlaut:

„Aber, Liebste, wozu die Schere reißen? Du weißt doch, daß das Häuserbaukombinat verpflichtet ist, nach einem Jahr, gerechnet vom Tag des Einzugs ins neue Haus, die vertrockneten Dielenbretter zu richten und zu streichen. Dazu ohne eine Kopeke Auslagen unsererseits.“

„Ach, daß ich nicht lache!“ meinte meine Ehehälfte. „In den acht Mikrorayons sind nicht weniger als 15 361 Wohnungen. Wenn du warten willst, bis du an der Reihe bist, können wir unser ganzes Leben lang das Kleingeld aus den Ritzen fischen. Übrigens werden uns die Auslagen, als Miete angerechnet, so daß dein habachtiges Gewissen ruhen kann.“

Auskunft wegen Renovierungsarbeiten in meinem Quartier?“

Man zeigte mir auf eine mollige Frau mit gutmütigen schwarzen Augen.

„Womit kann ich dienen, werter Genosse?“ gurrte sie.

Ich bemerkte, angenehm überrascht, daß ich es mit einer zuvor-kommenden, überaus höflichen Frau zu tun habe, und rückte, schon etwas dreister mit meinem Anliegen heraus. In den nächsten fünf Minuten torkelte ich bereits mit schwindelndem Kopf auf dem Kiesweg in entgegengesetzter Richtung von unserem Hause davon. Wie war das doch gleich? Ich mußte mich sehr anstrengen, damit etwas Ordnung in mein Dachstübchen kam.

Also: Das Häuserbaukombinat ist dazu verpflichtet, hat aber konkret abgelehnt. Die Hausverwaltung würde gern, darf aber nicht und kann nicht. Warum darf und kann sie nicht? Erstens hat sie kein Material für Renovierungsarbeiten. Zweitens ist für den ganzen Rayon nur ein Tischler da. Der müßte das Alter Methusalem erreichen, wollte er alle defekten Dielen der Mieter ausbessern. Drittens: Wenn auch Material vorhanden wäre, könnte die Hausverwaltung keines verkaufen, da sie keinen Kassierer hat. Und viertens kann sie die geleistete Arbeit nicht als Miete anrechnen. Aber warum eigentlich? Darum!

„Ich will schon gern die Arbeit gratis machen. Ich will doch mein Leben lang in dieser Wohnung hausen und lasse mich deshalb wegen ein paar Zehner nicht lumpen, dazu mal es mir um meine Bequemlichkeit geht. Ich brauche ja nur drei Bretter. Wenn wir schon gegenrechnen wollen, bitte, drei halbe Bretter.“

„Ich kann und darf Ihnen nicht helfen. Schreiben Sie über uns einen Artikel in die Lokalzeitung, vielleicht will man uns dann die nötigen Anweisungen geben.“

Mir schien, die gute Frau hat Mitleid mit mir. Mit etwas gedämpfter Stimme sagte sie:

„Als Amtsperson kann ich Ihnen nicht helfen, aber als Mensch gebe ich Ihnen folgenden Rat: Suchen Sie eine Baustelle im achten Mikrorayon auf, und machen Sie sich hinter die dortigen Zimmerleute. Unter gewissen Umständen kann dort etwas für Sie herausspringen. Sie wissen, was ich meine.“

„Was raten Sie mir da?“ Ich war verwirrt.

„Wissen Sie einen anderen Ausweg? Manche Mieter behelfen sich auf diese Art.“

„Mancher nährt sich vielleicht vom Stahlschrankkuchen. Nein, dieser Ausweg ist nicht für mich.“ Damit war unsere Unterredung im Sande verlaufen.

Wenn Sie denken, daß damit Schluß mit den Plackereien sei, irren Sie gewaltig. Auguste will von der ganzen Sache nichts mehr wissen, und ich suche seitdem Käufer für drei Büchsen Dielenfarbe, acht Kilo erstklassiges Zinkweiß, Kalk, Tischlerlein, Aluminiumpulver, Firnis und einen Pferdeschwanz.

„Ja, zum Donnerwetter nochmal!“ begehrt ich auf, „wozu den Schwanz?“

„Daraus sollst du mir Pinsel machen. In den Läden sind keine zu haben.“

Endlich atmete Auguste erleichtert auf:

„Nun habe ich alles geschafft. Es kann losgehen. Nur noch eine Kleinigkeit ist zu tun die ich dir überlasse: Geh in die Hausverwaltung, setze einen Vertrag auf und hole drei Bretter, die wir für die Dielen brauchen.“

„Wohl oder übel, ich mußte losziehen.“

„Wo und bei wem bekomme ich

Das waren schwerwiegende Argumente, und ich fügte mich beklommenen Herzens, konnte mir aber eine bissige Bemerkung nicht verkneifen:

„Um Kengeld in die Ritzen fallen zu lassen, muß ich erst übriges in der Tasche haben.“

Schon am anderen Tage fing die emsige Tätigkeit meiner Frau an. Ich staunte bloß, wie alles so gut bei ihr klappte. Eine bekannte Verkäuferin im Laden verhalf ihr zu drei Büchsen „erstklassiger“ Dielenfarbe. Nach ihren Worten soll die wenigstens drei Generationen ihren Glanz bewahren und buchstäblich gleich nach dem Pinsel trocknen. Irgendein Iwan Petrowitsch aus irgendeiner Nachbaranstalt steckte ihr acht Kilo Zinkweiß zum „Selbstkostenpreis“ zu. Diesen Selbstkostenpreis löffeln wir bis heute noch aus: Meine Frau bringt schon den zweiten Monat keine Kopeke von ihrem Gehalt nach Hause. Und so ging es weiter. Kalk, Guschfarbe für die Wände, Aluminiumpulver aus den Werkstätten des Flughafens, Tischlerlein und Kreide, Firnis und sogar ein Pferdeschwanz.

„Ja, zum Donnerwetter nochmal!“ begehrt ich auf, „wozu den Schwanz?“

„Daraus sollst du mir Pinsel machen. In den Läden sind keine zu haben.“

Endlich atmete Auguste erleichtert auf:

„Nun habe ich alles geschafft. Es kann losgehen. Nur noch eine Kleinigkeit ist zu tun die ich dir überlasse: Geh in die Hausverwaltung, setze einen Vertrag auf und hole drei Bretter, die wir für die Dielen brauchen.“

„Wohl oder übel, ich mußte losziehen.“

„Wo und bei wem bekomme ich

Auguste will nicht mehr

Georg RAU

Morgen — Tag des Forstarbeiters

Der grüne Reichtum

Wenn wir die Fläche der Wälder einfach nach ihren Hektaren zählen, die Zahlen nicht analysieren, dann kann sehr leicht der Eindruck entstehen: „Wälder gibt es genug“. In Wirklichkeit aber stimmt die Lage gar nicht so optimistisch. Wenn wir die Flächen abrechnen, die von Seen, Flüssen, Sümpfen, Wegen usw. eingenommen werden, stellt sich heraus, daß wir gar nicht so überreich an Wäldern sind. In unserem Land, das über wahrhaft riesige Wälder verfügt, entfallen kaum drei Hektar Wald auf jeden Menschen.

Kasachstan zählt zu den waldarmen Republiken. Deshalb mißt man hier die kontinuierlichen und rationalen Waldnutzung sowie der Neuaufforstung erstrangige Bedeutung bei. Allein in den letzten fünf Jahren wurden in der Republik 271 000 Hektar Wald verjüngt und neuaufgeforstet. Nach wie vor werden energische Maßnahmen zur Bewaldung von brachliegenden Ländereien, Wüsten und Halbwüsten getroffen. Die Fläche der künstlichen Anpflanzungen beträgt heute fast zwei Millionen Hektar. Ein Beispiel dafür ist das Gebiet Gurjew, wo die Wissenschaftler erfolgreich gegen die Wüste ankämpfen. Nach langjährigen Forschungsarbeiten sind nun Baumarten ermittelt worden, die auch auf den hochmineralisierten Böden des nördlichen Kaspiengebietes gut gedeihen. Das sind neben dem Saksaal zum Beispiel die Ölweide, die Schwarz- und die Turangappel, die ein verzweigtes Wurzelsystem haben, mit dem sie den Treibsand binden.

Ähnliche Arbeiten werden in sämtlichen Gebieten der Republik durchgeführt. Eine weitere Form der Vergrößerung der Waldbestände ist das Anpflanzen von Waldschutzstreifen auf landwirtschaftlichen Nutzflächen. Mehr als 83 000 Hektar solcher Streifen sind im vergangenen Planjahr in der Republik angelegt worden. Große Erfolge haben die Forstverwaltungen der Gebiete Kustanai, Nordkasachstan und anderer in dieser wichtigen Arbeit erzielt. Besonders hervorzuheben sei der Sowchos „Kokolokowski“ im Rayon Makinski, Gebiet Zelinograd, in dem die Direktoren wirklich günstige Bedingungen für die Forstleute geschaffen hat. Rauschende Waldstreifen umsäumen jetzt die Felder des Sowchos. Sie sorgen für ein günstiges Mikroklima, halten den Schnee auf und tragen so zu guten Ernten bei.

Einen bedeutenden Anteil an den Erfolgen der Forstwirtschaften der Republik haben die Wissenschaftler, dank ihrer Hilfe werden komplizierte waldwirtschaftliche Probleme gelöst, neue Technologien und Mechanismen entwickelt und eingeführt, die die Arbeit der Forstleute erleichtern und effektiver machen. Aber noch größere Arbeiten in dieser Richtung stehen bevor.

Die Kollektive der Waldwirtschaftsverwaltungen der Gebiete konzentrieren ihre Bestrebungen auf die erfolgreiche Lösung der Aufgaben, die aus den Beschlüssen des XXVI. Parteitag resultieren. Die Erfolge der Forstwirtschaften der Republik konnten erreicht werden dank der selbstlosen Aktivistenarbeit solcher Forstleute wie W. Ribitschenko, Traktorist der Waldwirtschaft Semiosjornoje im Gebiet Kustanai, Helmut Kinas und Jakob Moser aus dem Gebiet Zelinograd und vieler anderer.

Eine erfreuliche Nachricht traf am Vorabend des Berufsfestes der Forstarbeiter in Zelinograd ein. Für hohe Erfolge im sozialistischen Wettbewerb um die Steigerung der Produktionseffektivität und der Qualität im zweiten Quartal wurde das Kollektiv der Zelinograder Gebietsverwaltung für Waldwirtschaft mit der Roten Wanderfahne des Staatlichen Komitees der UdSSR für Waldwirtschaft und des Zentralrats der Gewerkschaften der Mitarbeiter der Waldwirtschaft und der holzverarbeitenden Industrie ausgezeichnet.

Im laufenden Planjahr fünf stehen vor den Werktätigen der Waldwirtschaft Kasachstans große Aufgaben. Es sollen 350 000 Hektar Waldkulturen sowie 43 000 Hektar Waldschutzstreifen angelegt werden. Für die Festigung der Futterbasis der Schafzucht sollen 150 000 Hektar Wüsten bewaldet werden. Bedeutend erweitert wird auch die Herstellung von verschiedenen Bedarfsartikeln aus Holz.

Die Aufgaben, die vor den Kollektiven der Waldwirtschaft der Republik stehen, sind groß und kompliziert, aber sie werden unbedingt erfüllt.

Helmut HEIDEBRECHT,
Korrespondent
der „Freundschaft“



Vorbildlicher Waldwirtschaftsbetrieb

Im zweiten Quartal hat die Gebietsverwaltung der Forstwirtschaft von Zelinograd nach allen Kennziffern den ersten Platz im Lande belegt. Den Ehrentag ihres Berufszweiges würdigen die Forstarbeiter mit beachtlichen Erfolgen bei der Realisierung ihrer Planvorgaben.

Im Forstwirtschaftsbetrieb Alexejewka wird Nutzholz gewonnen, werden Konsumgüter und Holzteile für die Mähdrescher sowie Souvenirs produziert. Große Beachtung

wird der Anpflanzung von Bäumen und Sträuchern geschenkt. In den Baumschulen werden Setzlinge verschiedener Baum- und Sträucherarten gezogen.

Im Bild: (im Hintergrund) A. A. Dougal, Chefingenieur der Gebietsverwaltung, M. J. Sawtschuk, P. P. Judin, A. D. Sarbajew, Waldhüter aus dem Forstwirtschaftsbetrieb Alexejewka, P. G. Ackermann, Fahrer eines Sonderkraftfahrzeugs, und K. S. Dshkesembajew, Chef der Gebietsverwaltung für Forstwirtschaft.

Foto: Jürgen Osterle

Schatzhüter

Man kann die Forstarbeiter wirklich nennen Schatzhüter in des Wortes echtem Sinn, ihre Verdienste dankbar anerkennen, denn ohne sie wäre sicher längst dahin der Laub- und Nadelwälder grüne Pracht; damit ihr Reichtum nie und nirgends ende, stehen ihre Hüter ständig auf der Wacht.

Jahrtausende hat sorglos man zerrissen der Erde wunderschöne Wälder, und diese Untat liegt auf dem Gewissen der Menschheit auch in unser Zeit.

Auch heute währt noch fort dieses Verbrechen an vielen Orten in der weiten Welt, obwohl man längst erkannt: Es wird sich rächen, daß man die grünen Riesen planlos fällt.

Mit ihnen sinkt die Fruchtbarkeit der Felder, vermindert sich der Sauerstoff der Luft, entfällt das große Schweigen tiefer Wälder, der heilsamerher Nadelholzerduft.

Das grüne Kleid der Erde zu erhalten, ist heute unerlässliches Gebot; es gilt, mit Maß und Umsicht klug zu walten, — denn Wälder sind auch Schutzwall für das Brot.

Und darum grüßen wir die Forstarbeiter, die sorgsam hüten diesen grünen Schatz, auf daß er immer üppig wächst weiter, die Menschen auch in Zukunft Stimme heiter, in unsern Herzen wahre seinen Platz!

Rudi RIFF

Held des Films — ein Neulanderschließer

Sich und seine Kameraden — die Neulanderschließer — erblickte auf der Leinwand des Kulturhauses Michail Sawwitsch Jarowoi, Held der Sozialistischen Arbeit, Träger des Ruhmesordens aller drei Klassen, im Sowchos „25 Jahre Neuland“, Gebiet Kustanai, fand vor kurzem die Erstvorführung des Dokumentarfilms „Die Getreidebauernfamilie Jarowoi“ statt, der im Studio „Kasachfilm“ gedreht wurde.

Als junger Bursche war Michail im Jahre 1944 an die Front gegangen, um die faschistischen Eroberer zu schlagen. Seine MG-Bedienung hatte während eines der Kämpfe nahezu eine ganze feindliche Kompanie vernichtet.

Als der Soldat in seine heimatliche Ukraine zurückkehrte, ließ er sich als Traktorist ausbilden. Im Frühjahr 1954 erlangte im ganzen Lande den Ruf: „Her mit dem Neuland!“, und Michail Jarowoi war im Komsomolaufrag mit einem der ersten Züge nach Kasachstan gekommen. Er pflügte den Acker, säte Getreide, meisterte den Beruf eines Kombibeführers.

Für Michail Jarowoi ist das Neuland zum zweiten Zuhause geworden. Hier hat er zusammen mit seiner Frau Anna zwei Söhne — Wladimir und Iwan — erzogen. In diesem Herbst steuern auch sie Kombines auf den Feldern. M. Jarowoi bildete mehr als 30 Mechanisatoren heran und genießt bei seinen Landsleuten große Achtung und Ehre.

(KasTAG)

Fernsehen

Montag 20. September

Moskau, 9.00 Zeit, 9.40 Briefmarke aus Gondelupa, Spielfilm für Kinder, 10.40 Konzert, 11.20 Aus der Tierwelt, 12.20 Es spielt die Preisträgerin des VII. Internationalen Tschaikowski-Wettbewerbs R. Kinka (Klavier), 15.00 Nachrichten, 15.20 Dokumentarfilme über den Weltschutz, 16.00 Unser Garten, 16.30 Ich gelobe feierlich... Dokumentarfilm, 17.30 Weltmeisterschaft in Gewichtheben, 17.55 Adressen der Jugend, 18.55 Fußballrundschau, 19.25 Pläne der Partei — Pläne des Volkes, über die Entwicklung des Energie- und Brennstoffkomplexes Ekibastus, 19.55 Die häßliche Else, Bühnenaufführung, 21.30 Zeit, 22.15 Konzert, 23.35 Heute in der Welt, 23.50 Kiefern von Wjosenkoje, 24.00 UdSSR-Meisterschaft im Turnen.

Alma-Ata, 17.55 In Russisch, 17.50 Sendeprogramm, 17.55 Für Fernstudien, 18.35 Filmwerbung, 18.40 Toktichon-Apa, Dokumentarfilm zum 60. Gründungsjahr der UdSSR, 18.55 Rhythmen der Freundschaft, Konzertfilm, 19.15 Kosy-Korpesch und Bajan-Slu, 20.00 Kasachstan, 20.20 In Kasachisch, 21.30 Moskau, Zeit, 22.15 Alma-Ata, Suchbat, 23.10 Konzert, 23.40 Sendeprogramm.

Dienstag 21. September

Moskau, 9.00 Zeit, 9.45 Neben dir, Dokumentarfilm, 10.05 Sommer, ade; Konzertfilm für Kinder, 10.40 Die häßliche Else, Bühnenaufführung, 12.15 Lieder des russischen Nordens, 15.00 Nachrichten, 15.20 Sendung fürs Dorf, 16.10 Mach's mit, mach's nach, mach's besser, 17.10 Konzert, 17.45 Unser Freund — Indien, Dokumentarfilm, 18.30 Lustige Noten, 18.45 Aus dem Leben der Wissenschaft, 19.15 Heute in der Welt, 19.30 Konzert, 19.55 In einheitlicher Familie, Turkmenische SSR, Es spricht der Erste Sekretär des ZK der KP Turkmeniens M. G. Gapurov, Abschiedskonzert — Konzert, 21.30 Zeit, 22.05 „Eine Reportage nach 39 Jahren“, „Ich denke an Mama“, „Das Abschiedskonzert findet morgen statt“, Dokumentarfilm, 22.50 Heute in der Welt, 23.05 Weltmeisterschaft in Gewichtheben, 23.35 Konzert.

Alma-Ata, 17.50 In Kasachisch, 20.20 In Russisch, Kasachstan, 20.35 Fernsehfilm über die Republikumschule „Kuljasch Baissetowa“, 21.05 Jugend des Siebenstromgebiets, Konzertfilm, 21.30 Moskau, Zeit, 22.05 Alma-Ata, Lebensmittelpogramm in Aktion, 22.35 Der Detektiv, Spielfilm, 1. Folge, 23.40 Sendeprogramm.

Mittwoch 22. September

Moskau, 9.00 Zeit, 9.40 Zeichentrickfilme, 10.10 Lieder von J. Tschitschikow, Konzert, 10.55 Klub der Filmreisen, 11.55 Ausgleichgymnastik, 15.00 Der Ozean, Dokumentarfilm, 16.20 Konzert der Ballettänzer, 16.45 Hornisten, meldet euch! 17.30 Mensch — Herr des Bodens, 18.20 Volksschaffen aus aller Welt, 18.45 Weltmeisterschaft im Gewichtheben, 19.15 Heute in der Welt, 19.30 Ärztliche Gespräche über Trunksucht, 20.00 Neuland unterm Pflug, Spielfilm, 21.30 Zeit, 22.05 Das Russische Museum, 1. Film, 22.30 Heute in der Welt, 22.45 Sendung des Fernsehstudios Omsk.

Alma-Ata, In Russisch, 17.50 Sendeprogramm, 17.55 Für Fernstudien, 18.35 Werbung, 18.40 Persönlich beteiligt, über die Erbauer der Weißblechabteilung des Kasachstan Magnitka, 20.00 UdSSR-Fußballmeisterschaft, „Kairat“ (Alma-Ata) — „Spartak“ (Moskau), 20.50 In Kasachisch, 21.30 Moskau, Zeit, 22.05 Alma-Ata, Lebensmittelpogramm in Aktion, 22.35 Ein Kummel für den Marquis, Spielfilm, 23.50 Sendeprogramm.

Donnerstag 23. September

Moskau, 9.00 Zeit, 9.40 Hornisten, meldet euch! 10.25 Neuland unterm Pflug, Spielfilm, 1. Folge, 11.55 Es spielt T. Wolskaja (Doma), 12.15 Wir bauen die BAM, 15.00 Nachrichten, 15.20 Dokumentarfilme, 16.10 Geschichte Hände, 16.55 Die Gestalt des Kommunisten in der sowjetischen darstellenden Kunst, 17.30 Volkswesen, 17.45 Schachschule, 18.15 Ein Haus mit dem Ausblick ins Feld, Bühnenaufführung, 18.45 Romanzen russischer Komponisten, 19.15 Heute in der Welt, 19.30 Lebensmittelpogramm — Sache von jedermann, 19.55 Neuland unterm Pflug, Spielfilm, 2. Folge, 21.30 Zeit, 22.05 Weltmeisterschaft im Gewichtheben, 22.30 Heute in der Welt, 22.45 Was? Wo? Wann? 23.55 Lyrische

Lieder sowjetischer Komponisten, Alma-Ata, 17.50 In Kasachisch, 20.20 In Russisch, Kasachstan, 20.35 Dialoge, An der Sendung beteiligt sich Staatspreisträger der UdSSR, Schriftsteller A. Alexin, 21.30 Moskau, Zeit, 22.05 Alma-Ata, Der Detektiv, Spielfilm, 2. Folge, 23.10 Konzert, 23.45 Sendeprogramm.

Freitag 24. September

Moskau, 9.00 Zeit, 9.40 Zeichentrickfilme, 10.10 Neuland unterm Pflug, Spielfilm, 2. Folge, 11.45 Konzert, 13.05 Fünfjahrplan — Sache von jedermann, Dokumentarfilm, 15.00 Nachrichten, 15.20 Erde und Menschen, Dokumentarfilm, 16.25 Die Wirtschaft muß wirtschaftlich sein, 16.35 Russische Sprache, 17.05 Moskau und die Moskauer, 17.35 Beim Märchen zu Gast, Die Mär von Zaren Saltan, Spielfilm, 19.15 Heute in der Welt, 19.30 Es singen die Verdienten Künstlerinnen der Armenischen SSR R. und K. Lissizjan, 19.50 Neuland unterm Pflug, Spielfilm, 3. Folge, 21.30 Zeit, 22.15 Konzert, 23.00 Heute in der Welt, 21.15 Dokumentarfilm, 23.45 Sport aktuell.

Alma-Ata, In Russisch, 17.50 Sendeprogramm, 17.55 Für Fernstudien, 18.35 In der Welt des Schönen, Dokumentarfilm, 19.00 Der Alma-Atar Großkanal, 19.30 Konzert für die Kanalerbauer, 20.00 Kasachstan, 20.20 In Kasachisch, 21.30 Moskau, Zeit, 22.10 Alma-Ata, Tamascha, 23.20 Sendeprogramm.

Sonnabend 25. September

Moskau, 9.00 Zeit, 9.45 Buratinos Ausstellung, 10.15 Neuland unterm Pflug, Spielfilm, 3. Folge, 11.55 Aus dem Alltag der Sowjets, 12.35 39. Sportlotto-Ziehung, 12.35 Die Sieger, Klub der Frontkameraden, 14.05 Heute — Tag des Propagandisten, 14.35 Weltmeisterschaft im Gewichtheben, 15.00 Das Russische Museum, 1. Film, 15.30 Heute in der Welt, 15.45 Bunnebacke, Spielfilm für Kinder, 16.25 Konzert, 16.55 Zeichentrickfilme, 17.25 Eine Reise auf der Moskwa, 17.35 Es spricht der politische Kommentator L. Wosnenski, 18.15 Augenscheinlich — unwahrscheinlich, 19.20 Studio neu, 20.20 Konzert, 21.30 Zeit, 22.15 Filmpanorama, 23.45 Sport aktuell.

Alma-Ata, In Russisch und Kasachisch, 10.25 Sendeprogramm, 10.30 Konzert der Laienkunstkollektive des Gebiets Kustanai, 11.00 Zeichentrickfilme, 11.40 Russische Sprache, 12.10 Vorwärts, Kätzchen Bühnenaufführung, 13.15 Filmreise durch Tadshikistan, Dokumentarfilm, 14.00 Die Landung auf Oringa, Spielfilm, 15.30 Heute — Tag des Propagandisten, 16.30 In Kasachisch, 20.20 In Russisch, Kasachstan, 20.35 Melodien und Rhythmen der ausländischen Estrade, 21.30 Moskau, Zeit, 22.15 Alma-Ata, Ein Hund auf dem Klavier, Filmkomödie, 23.20 Es singt W. Tolkanowa, 23.45 Sendeprogramm.

Sonntag 26. September

Moskau, 9.00 Zeit, 9.45 A. Korsunow spielt Werke von S. Prokofjew und P. Sarasate, 10.00 Der Wecker, 10.30 Ich diene der Sowjetunion, 11.30 Gesundheit, 12.15 Musikprogramm der Morgenpost, 12.45 Die Sowjetunion im Urteil ausländischer Gäste, 13.00 Sendung fürs Dorf, 14.00 Musikklub, 14.30 Jegor Bulyschow und andere Bühnenaufführung nach M. Gorki, 17.00 Heute — Tag der Maschinenbauer, 17.15 Wunschkonzert, 18.00 Weltmeisterschaft in Gewichtheben, 18.30 Internationales Panorama, 19.15 Zeichentrickfilme, 19.50 Klub der Filmreisen, 20.50 Der Herbstweg zu Mama, Spielfilm, 21.30 Zeit, 22.05 Weltmeisterschaft in Gewichtheben, 22.30 Männer und Frauen, Konzertfilm, 23.40 Nachrichten.

Alma-Ata, In Kasachisch und Russisch, 10.25 Sendeprogramm, 10.30 „Onerge kanat kakkandar“, 11.25 Zeichentrickfilme, 12.10 Das Blühen des Siebensohns, 12.40 Bühnenaufführung, 13.20 Die roten Bergsteiger, Mehrteiliger Spielfilm, 13. Folge, 13.45 Dokumentarfilm zum Tag der Maschinenbauer, 14.20 In einheitlicher Familie, Fernsehfestival zum 60. Gründungsjahr der UdSSR, 14.20 Das sowjetische Armenien, 16.20 Eine Nachtigallennacht, Bühnenaufführung, 21.30 Moskau, Zeit, 22.00 Alma-Ata, Die Brüder Sarojan, Spielfilm.

Redaktionskollernum

Herausgeber „Sozialistik Kasachstan“

Körperkultur ohne Ferien

Im „elften Planjahr fünf werden die technischen Berufsschulen des Gebiets Pawlodar etwa 70 000 qualifizierte Arbeiter ausbilden, 3 000 Fachleute für allgemeine Montagearbeiten sowie für Montage von Ausrüstungen, ferner von Stromleitungen, von Stahl- und Stahlbetonkonstruktionen wie die technische Berufsmittelschule Nr. 125 für die Betriebe des Ministeriums für Montage- und Sonderbauarbeiten der UdSSR vorbereiten.

In ihrer Mehrheit werden es Jungen sein, denn die genannten Berufe gelten traditionsmäßig als Männerberufe, die viel Kraft, Ausdauer und Tüchtigkeit erfordern. „Die Arbeitsbelastung eines Montageschlossers“, erklärt Heinrich Kerbs, Lehrer für Körpererziehung an der Berufsschule, „können nur starke Menschen aushalten. Sie arbeiten in großer Höhe unter schwierigen Witterungsverhältnissen. Deshalb schenken wir der Körpererziehung der Schüler besondere Aufmerksamkeit.“

Im vergangenen Lehrjahr war die absolute Mehrheit der Berufsschüler durch aktive Beschäftigung mit Körperkultur, in Sportsektionen, in den Gruppen der vormilitärischen Ausbildung und in

Devise — Gesundheit

den GTO-Gruppen erfaßt. Alle Abgänger der Berufsschule sind Leistungssportler und Träger von GTO-Abzeichen.

Zur Bewältigung des neuen Programms hat die Schaffung einer festen materiell-technischen Basis beigetragen, die es ermöglichte, außerunterrichtliche Trainings in Volleyball, Basketball, Fußball, Eishockey mit Ball, Tischtennis, Judo, Ringkampf, Skisport, im Schießen und in Leichtathletik durchzuführen.

Außer dem typisierten Sportsaal gibt es einen speziell ausgestatteten Raum, wo die Ringer unter der Leitung der Sportler der Meisterklasse der UdSSR Iwan Prichodko und Anatoli Tampijew trainieren.

Eine große Hilfe erweisen den Turnlehrern in ihrer Arbeit die Sportaktivisten, wie der Klassenleiter Igor Waganow. Er selbst ist ein vortrefflicher Skisportler und erzieht seinen Schülern Liebe zu den Wintersportarten an. Die von ihm geleitete Schülergruppe siegt

stets in den Sportwettkämpfen im Rahmen der Berufsschule. Hohe Zensuren in Körperkultur erhalten ständig auch die Schüler der Gruppe für Elektromontage, wo Wolde-mart Hartmann Berufsausbilder ist. In dieser Gruppe werden alljährlich 15 bis 20 Massensportveranstaltungen durchgeführt.

In der Berufsschule finden oft Wettbewerbe der Kollektive der Freiwilligen Unionssportgesellschaft „Trudowije Reserwy“ statt. Bei den ersten Wettbewerben wurde die Meisterschaft in fünf Sportarten ausgetragen, beim letzteren, dem fünften, — in elf Arten, die in der Schule betrieben werden.

Wladimir Mossijenko, stellvertretender Direktor der Berufsschule für Lehr- und Produktionsarbeit, erzählt: „Jedes neue Schuljahr beginnen wir mit dem Tag der Gesundheit. Am Ufer des Irtysh wird im voraus eine malerische Gegend gewählt. Dorthin begeben sich zur bestimmten Zeit alle Schüler der Berufsschule.“

Das Programm des Tags der Ge-

sundheit umfaßt den Marsch bis zu diesem Sammelplatz. Er beträgt 12 bis 15 Kilometer hin und zurück. In der Erholungszone, wo der Tag der Gesundheit stattfindend soll, gibt es nach der Ankunft eine kleine Ruhepause. Danach beginnen die Wettbewerbe in verschiedenen Sportarten.

Das Ziel dieses Tages ist Propagierung der Körperkultur und des Sports, Vorbereitung zur Ablegung der GTO-Normen, Kontrolle der Vorbereitung der Schülergruppen, Ermittlung der besten Sportkollektive und natürlich Festigung der Gesundheit der Schüler.

Eine solche planmäßige militärisch-patriotische und Körpererziehung ermöglichte es der Berufsschule, im Laufe von fünf Jahren nacheinander in allen Sportwettkämpfen und Spartakiaden, die vom Gebietrat der Freiwilligen Unionssportgesellschaft „Trudowije Reserwy“ veranstaltet werden, Preisplätze zu belegen und unter den Bauberufsschulen des Gebiets Pawlodar im Wettbewerb führend zu sein.

Wladimir SCHEWTSCHENKO
Pawlodar

Zum Schmunzeln, Lachen und... Nachdenken

gedruckt, und dabei hatte ein Druckfehler die ersten Worte in „Luder sind wir“ verwandelt. Ludwig Uhland, der große deutsche Balladendichter, kümmerte sich nicht darum. Man versuchte aber doch eine Berichtigung zu geben. Es stand aber: „Leder sind wir“. Bei der zweiten Berichtigung: „Leder sind wir“ auf weitere Berichtigungen wurde daraufhin verzichtet.

„Gustav Freytag, berühmter deutscher Schriftsteller des 19. Jh. war dafür bekannt, daß es fast unmöglich war, ein Autogramm von ihm zu bekommen.

In einem Sammlerklub hatte ein Mitglied die Wette vorgeschlagen, ihm würde gelingen, was noch keinem gelang, nämlich zur nächsten Sitzung ein original an ihn gerichtetes Autogramm Freytags mitzubringen.

Die anderen nahmen die Wette an und freuten sich schon auf die Niederlage ihres Klubgenossen, die so gut wie sicher schien. Aber als der Entscheidungstag heraufkam, zog er triumphierend einen Briefumschlag mit dem Poststempel Reinhardtsbrunn, wo der Dichter lebte, aus der Tasche.

„Es ist unmöglich!“ riefen alle, aber dann lasen sie und bekannten sich geschlagen: „Sehr geehrter Herr, Ihr Vorschlag, meine Werke ins Spanische zu übersetzen, beschäftigt mich lebhaft. Ich bitte Sie um nähere Mitteilung. Hochachtungsvoll Gustav Freytag.“

Das Postkärtchen

An einem schönen warmen Sommerabend ging Heinrich Franzewitsch nach der Arbeit zu Fuß nach Hause. Er war froher Stimmung, weil er die Prämie für seinen neuesten Verbesserungsvorschlag erhalten hatte.

Nach Hause gekommen, zog er mit pochendem Herzen ein nettes farbiges Postkärtchen aus dem Briefkasten.

„Herzlichst gratuliere Dir zu Deinem Geburtstag und wünsche Dir alles Beste! Küsse Dich viel-mals heiß! Emmotschka!“, las er und sah sich erschrocken nach allen Seiten um. Von seinen Familienmitgliedern war niemand zu sehen, und er steckte das Kärtchen rasch ein. Ungeachtet des warmen Wetters überließ ihn ein Schauer.

„Das geht doch nicht mit rechten Dingen zu! Was ist das für eine Emmotschka?“ dachte er erschrocken nach. „Vielleicht die Emma Iwanowna? Aber die kann mir doch am Arbeitsplatz persönlich gratulieren, wenn sie es will. Oh, nein. Wahrscheinlich ist das die Emma aus dem Erholungsheim, wo ich vor zwei Monaten war? Aber nein, nein! Lehnte er auch diese Version entschieden ab.“

„Ich habe ihr doch meine Adresse nicht gegeben. So, so, Welche Emma dann? A-al Das ist also jene Emma, die ich zufällig im Autobus kennengelernt habe. Richtig, natürlich ist die es. Nein, nein, nicht sie. Woher soll-

Alte Muster leben weiter

Mit Diplomen der Akademie der Künste der UdSSR sind Stickerinnen aus dem ukrainischen Dorf Klembowka ausgezeichnet worden.

Klembowka ist ein traditionelles Zentrum des Kunstgewerbes, in dem alle Erzeugnisse nur mit der Hand und ohne Schablonen gestickt werden. In ihrer Arbeit lassen sich die Klembowkaer Meisterinnen nur von ihrer Phantasie und ihrem Geschmack leiten. Mit ihren Stickerien verzieren sie Tischtücher und Gardinen, Herren- und Damenhemden, Vorhänge und Handtücher.

Die Stückkunst von Klembowka kann auf Jahrhunderte alte Traditionen verweisen. Mit Klembowkaer Ornamenten wurden beispielsweise Kleider der Katharina II. verziert.

Die alten Muster aus Omas Truhe leben weiter. Sie sind zu einer Art Lehrmittel für heutige Stickerinnen geworden, von denen sie lediglich in Übereinstimmung mit modernen Forderungen verändert wurden.

(TASS)

Dichter und ihre Zeit

△ Lawrence Sterne, ein englischer Schriftsteller irischer Abstammung, Verfasser des „Tristram Shandy“, wurde von einem Staatsminister darauf angesprochen, daß die Leute von Genie recht wenig fürs Geschäftsmachen taugten, was schade sei.

„Mylord“, entgegnete Sterne, „ein Genie ist nicht zu klein, sondern zu groß für gewisse Geschäfte!“

△ Ein ungehobelter Mensch machte zu Lichtenberg, dem bedeutenden Schriftsteller der deutschen Aufklärung, eine Bemerkung über dessen auffallend große Ohren, gab Lichtenberg zur Antwort:

„Nun stellen Sie sich einmal vor: meine Ohren und Ihr Gehirnl! Das gäbe einen Esel von besonderer Herrlichkeit!“

△ Mathias Claudius, ein Zeitgenosse Klopstocks, wurde nach dem Unterschied gefragt, der zwischen seinem Stil und dem Klopstocks bestehe.

Er meinte: „Du, der du weniger bist als ich und dennoch mir gleich, nahe dich mir und befreite mich, dich beugend zum Grunde unserer Altmutter Erde, von der Last des staubbedeckten Kalbfeles“, so sagt Klopstock: Ich sage: „Johann, zieh mir die Stiefel aus!“

△ Sebastian Chamfort, der große französische Aphoristiker,